

Böhlen/Zwenkau/Cospuden



04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden

Landschaften und Industriestandorte im Wandel

Der 1921 aufgeschlossene Tagebau Böhlen, ab 1969 als Tagebau Zwenkau weitergeführt, war mit seinem kleineren Nachbartagebau Cospuden einer der großen Betriebe des mitteldeutschen Braunkohlereviere. Im letzten Jahrhundert gingen von hier kräftige Impulse für die Industrialisierung sowie für den wirtschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Fortschritt aus. Im Zuge der Veredlung der Braunkohle wurden auch wichtige Entwicklungen der chemischen Grundstoffindustrie initiiert. Die Tagebaue Böhlen/Zwenkau und Cospuden wurden zwar in räumlich getrennten Abbaubereichen des Kohlefeldes Böhlen/Zwenkau betrieben, doch es gab enge Nachbarschaftsbeziehungen. Diese bestanden insbesondere in der Überlagerung der Grundwasserabsenkungsbereiche, der bergbaulichen Wasserwirtschaft und beim Verkipps- und Förderregime. So wurden die gesamten Abraummassen des Tagebaus Cospuden im Tagebaubereich Zwenkau verkippt bzw. zur Wiedernutzbarmachung der Oberfläche eingesetzt.

Seit der Einstellung des Braunkohleabbaus im Raum Böhlen/Zwenkau/Cospuden hat sich die Landschaft südlich von Leipzig grundlegend gewandelt. Die Restlöcher, die der Bergbau hinterlassen hat, wurden zu Bergbaufolgeseen. Aus den Tagebauböschungen von einst sind längst gesicherte Seeufer mit vielgestaltiger Vegetation geworden. Strände wechseln sich mit naturnahen Bereichen, Häfen und Ferienhaussiedlungen ab. Unter großem Einsatz hat die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV), bergrechtlich verantwortlich für die Rekultivierung und Wiedernutzbarmachung der stillgelegten Tagebaue, der Region ein Stück Natur und den Menschen eine neue Perspektive gegeben. Mit dieser Broschüre möchte Ihnen unser Unternehmen einen Einblick in die wechselvolle und oft spannende Geschichte des Tagebauraumes Böhlen/Zwenkau/Cospuden bieten. Zugleich soll verdeutlicht werden, wie wichtig eine verantwortungsvolle und vorausschauende Sanierung für die Zukunft der Region ist.



Ein herzliches Glückauf!



Dr. Uwe Steinhuber
 Leiter Unternehmenskommunikation der LMBV



Auftakt zum Bergbau



Bergarbeiter vor einer Entwässerungsstrecke im Tagebau Böhlen, um 1921

Kohlenfunde aus dem Raum südlich von Leipzig sind bereits seit dem 17. Jahrhundert bekannt. 1671 wurde beispielsweise zwischen Rositz und Meuselwitz die erste Braunkohle gefunden. Bohrungen in der Gegend Böhlen/Zwenkau gehen bis auf das Jahr 1860 zurück. Um 1870 begann die Tiefbautätigkeit in Gaschwitz, Großstädteln und am Ostrand von Zwenkau. Später ging man zum Tagebau über. Bis in die 1960er Jahre hinein wurden jedoch Tiefbaustrecken für die Entwässerung im Ober- und Hauptflöz aufgefahren und teilweise bis zum Abschluss der Sanierung genutzt. Die Riebeckschen Montanwerke Halle unternahmen ab 1910 erstmals großflächige geologische Erkundungen in diesem Raum. Per Gesetz gingen die Aktivitäten 1918 auf den Sächsischen Staat über, in dessen Auftrag ab 1919 geologisch-hydrologische Gutachten bearbeitet wurden. Die Aktiengesellschaft Sächsische Werke (ASW) erhielt den Auftrag zur Vorplanung des Braunkohlenwerkes Böhlen als Standort der staatlichen Energieversorgung in Westsachsen. Die Aufschlussarbeiten für den Förderbrückentagebau Böhlen begannen bereits 1921. Nach langer Aufschlussphase konnte die Abraumförderbrücke (AFB) Böhlen I 1930 in Betrieb genommen werden, aber bereits am 12. Mai 1937 stürzte sie durch eine starke Gewitterböe ein und wurde am 30. Juli 1939 durch ihre größere Nachfolgerin Böhlen II ersetzt.

Dampföffelbagger beim Aufschluss des Tagebaus Böhlen, 1921

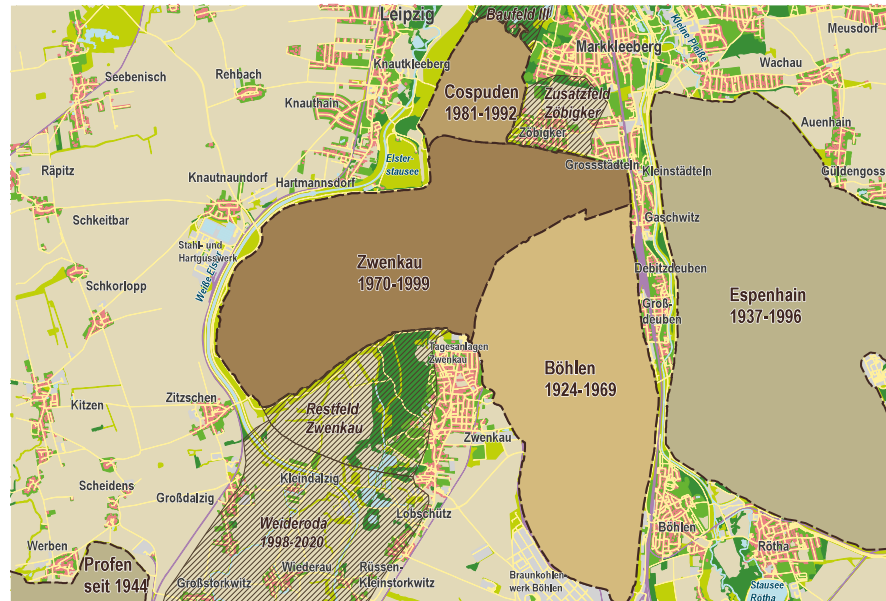
Böhlen/Zwenkau/Cospuden



Braunkohlenbergbau im Bornaer Revier

Das Bornaer Revier wurde zu einem der wichtigsten Wirtschaftspfeiler in Deutschland. Hier entstanden Brikettfabriken, Kraftwerke und Schwelereien. Die gesamte Region avancierte zu einem Zentrum des Bergbaus und der Karbochemie. Für die DDR war die Braunkohle wichtigster Energielieferant und damit ein entscheidender politischer und wirtschaftlicher Faktor. Die durch den Bergbau bedingten Veränderungen der Kulturlandschaft prägen das Bild der Region bis heute.

Holzangel und beginnende Industrialisierung führten Anfang des 19. Jahrhunderts zu einer Forcierung des Braunkohlenabbaus. Das „Mandat über die Gewinnung der Stein-, Braun- und Erdkohlen und des Torfs“ vom 10. September 1822 verpflichtete jeden Grundstücksbesitzer, auf seinem Grund und Boden lagernde Kohle abzubauen oder die Abbaurechte an Interessierte abzutreten. Als erster Großbetrieb kann die 1864 gegründete Braunkohlenabbau-gesellschaft Grube Mansfeld, die Vorläuferin der Leipziger Braunkohlenwerke AG Kulkwitz, gelten. Mit dem Allgemeinen Berggesetz für das Königreich Sachsen von 1868, das durch die Trennung von Abbaurecht und Grundeigentum an der Erdoberfläche die rechtlichen Voraussetzungen schuf, begann eine schnelle Expansion des Braunkohlenbergbaus südlich von Leipzig. Zusätzlichen Auftrieb erhielt die Entwicklung durch die französischen Reparationsgelder nach 1871, das Ansteigen der Preise für Steinkohle und die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Leipzig-Borna-Chemnitz. Mit 131 Betrieben wurde im Jahr 1872 ein Höchststand erreicht. Die bald wieder abflauende Konjunktur



Tagebaue Böhlen/Zwenkau und Cospuden im Süden von Leipzig

bewirkte jedoch einen Rückgang der Betriebszahl im Revier und förderte die Tendenz zur Konzentration. Eine neue Gründungswelle setzte kurz vor der Jahrhundertwende ein, in deren Verlauf erhebliches Kapital in den Bergbau floss und die Kleinbetriebe zugunsten größerer Konzerne immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurden.

Im und nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Rohstoff Braunkohle verstärkt für die Elektrizitätsversorgung und später auch die Treibstoffgewinnung genutzt. Diese neuen technologischen Möglichkeiten führten dazu, dass sich der Staat zunehmend im Braunkohlenbergbau engagierte und sich mit dem Gesetz über das staatliche Kohlenbergbau-recht vom 14. Juni 1918 die Verfügung über die verbliebenen Kohlenvorkommen sicherte. Durch den Aufschluss

des Tagebaus Böhlen sollte zunächst die Bekohlung des benachbarten neu entstandenen Großkraftwerkes gesichert werden. Der durch die Expansion der Kraftfahrzeug-industrie gewaltig gestiegene Bedarf an Kraftstoffen und die erneuten Kriegsvorbereitungen führten ab 1935 zum Bau der ASW-Großschwelanlage und des Benzinwerkes Böhlen der Braunkohle-Benzin AG (Brabag). Der Bedarf an Kohle erhöhte sich erheblich. Mit dem Tagebau Espenhain wurde ab 1937 ein „Reservetagebau“ aufgeschlossen. Parallel dazu entstand das Braunkohlenwerk Espenhain. Damit entwickelten sich auch Verbundbeziehungen zwischen den Braunkohlenwerken Böhlen und Espenhain. Über einen Umladebunker konnten die Kohlenförderströme zwischen den Gleisnetzen beider Werke ausgetauscht werden.

*Aufschlussbaggerung
im Tagebau Böhlen, um 1921*



*Einweihung der AFB Böhlen I, 1930
Arbeiten im Tagebau Böhlen, um 1960*

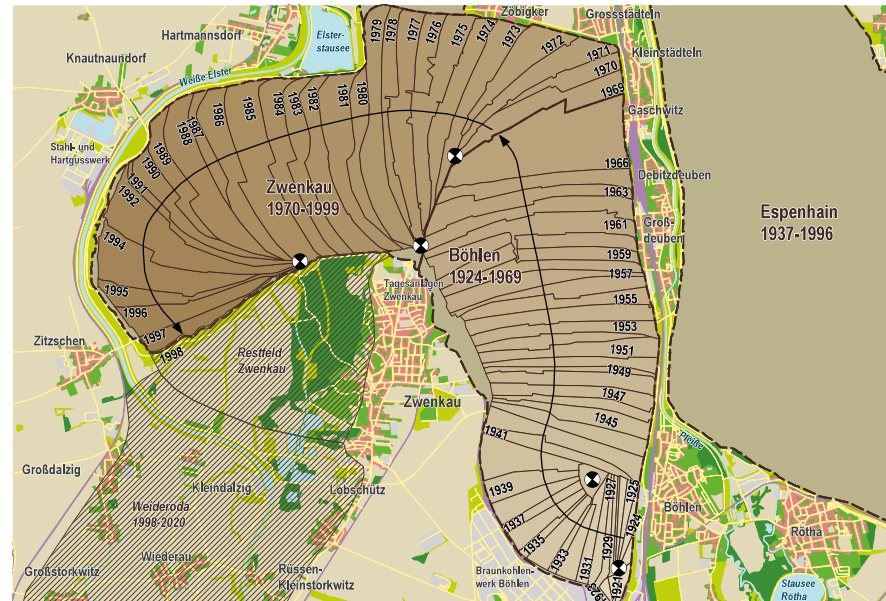


Tagebau Böhlen

1921 wurde der erste Großtagebau Mitteldeutschlands, von Beginn an für den Förderbrückenbetrieb vorgesehen, aufgeschlossen. 1930 lief die Abraumförderbrücke (AFB) Böhlen I an, eine der damals größten beweglichen technischen Anlagen der Welt. Trotz des Einsatzes der modernen Technik war auch viel Handarbeit nötig.

Der Tagebau Böhlen diente vor allem der planmäßigen Versorgung des Braunkohlenveredlungsstandortes Böhlen und später auch des Kraftwerkes Lippendorf sowie untergeordnet der Brikettfabriken und Kraftwerke im Bornaer Revier. Das Abbaufeld erstreckte sich zunächst vom Aufschlussgebiet zwischen Böhlen und Zwenkau über das Waldgebiet „Harth“ bis nach Markkleeberg vor die Tore von Leipzig und im Osten bis an die Bahnlinie Leipzig-Altenburg. Während der nördliche Teil des Feldes später dem Tagebau Cospuden zugeordnet wurde, kam es durch die Einbeziehung des Braunkohlenfeldes Eythra im Westen zu einer Baufelderweiterung.

Der eigentliche Aufschluss des Tagebaus begann ab April 1921 südwestlich von Böhlen. Von Anfang an war der Einsatz einer Förderbrücke vorgesehen. Insgesamt wurden 22 Millionen Kubikmeter Aufschlussabraum auf die Hochhalde Lippendorf gefahren. Hier war in den Jahren 1921 bis 1927 eine große Ringspülkippe in Betrieb. Infolge der Durchweichung des Kippenfußes durch Sickerwasser brach am 24. Juni 1927 der Damm der Kippe. Dies führte zu einer Umweltkatastrophe, in deren Ergebnis die Ortschaften Spahnsdorf, Lippendorf und Medewitzsch stark beschädigt wurden. Die zerstörten und mit Schlamm



Tagebau Böhlen/Zwenkau (1921-1999)

Landinanspruchnahme: 3.582,6 ha
(einschl. Aufschlusshalde Lippendorf)
Rohkohleförderung: 586 Mio. t
Abraumbewegung: 1.450 Mio. m³

- Tagebaue
- Drehpunkt
- geplante Abbaufläche
- Sonstige Braunkohlenabbaufläche
- Waldfläche
- Sukzessionsfläche
- Grünfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche

vollgelaufenen Wohngebäude sind jedoch vorbildlich wieder hergestellt worden. Da auch die Tagebauinfrastruktur durch das Unglück betroffen war, wurde eine Umprojektion der Abraum- und Kohlenausfahrt notwendig.

Die Brücke Böhlen I geht in Betrieb

Von der Allgemeinen Transportanlagengesellschaft mbH (ATG) im Jahr 1929 erbaut, ging die AFB Böhlen I am 16. Dezember 1929 zunächst nur mit dem Tiefschnitteimerkettenbagger D 800 in den Probebetrieb. Nach Anschluss des Hochschnitteimerkettenbaggers D 700 über eine Zubringerbrücke begann ab dem 10. Januar 1930 der Regelbetrieb. Im Tagebau kamen zwei Kohlenflöze zum

Abbau: das von einer 30 bis 35 Meter mächtigen Abraum-schicht überdeckte Böhleener Oberflöz (Flöz IV) mit vier bis zehn Metern Mächtigkeit und das von diesem durch eine zehn Meter starke Zwischenabraumschicht getrennte, bis 18 Meter mächtige Bornaer Hauptflöz (Flöz II). An diese Lagerstättenbedingungen musste die Förderbrücke angepasst werden. Dazu besaß sie 200 Meter Stützweite und war rund 50 Meter hoch. Die kippenseitige Stabilisierung der mit drei Stützen betriebenen Brücke erfolgte im Unterschied zu den Lausitzer Förderbrücken erstmalig mittels Gleisanlagen auf der unteren Arbeitsebene im Bornaer Hauptflöz. Durch diese Stützenanordnung gelang es, die Platzverhältnisse im Brückenbereich für den Abbau von zwei Kohlenflözen zu nutzen. Zur Leistungsverstärkung wurden 1936 ein nicht schwenkbarer Schaufelradbagger

Abraumförderbrücke Böhlen II, 1940

vom Typ SR 450 im Hochschnitt und ein zweites baugleiches Tiefschnittgerät an die AFB angeschlossen. Dadurch konnten fast 2.000 Kubikmeter Abraum pro Stunde gefördert und direkt in den ausgekohlten Tagebaubereich verkippt werden. Zwischen den Stützen, tief unter der Brücke, gewannen andere Eimerketten- und Schaufelradbagger in mehreren Schnitten Kohle und Abraum. Der Abtransport der Kohle erfolgte mit Zügen über die Ostausfahrt zum Böhlemer Braunkohlenwerk. Nachdem der Abraum über einen längeren Zeitraum auf die Außenkippe Lippendorf verbracht wurde, erfolgte eine Umstellung auf Innenverkipfung. Der Abraum wurde nun auf der Kippenoberfläche zur Wiedernutzbarmachung der Landschaft eingesetzt.

Sieben Jahre lang ging alles gut. Dann, am 12. Mai 1937, kam es zur zweiten Katastrophe im Tagebau: Eine Orkanböe schob die Brücke 60 Meter weit durch die Grube und stürzte sie um. Das Ende der AFB Böhlen I war besiegelt. Eine neue Brücke musste schnell zur Stelle sein, um den Produktionsausfall so gering wie möglich zu halten. Geplant in sieben und gebaut in 16 Monaten nahm im Juli 1939 die neue Förderbrücke Böhlen II ihre Arbeit auf. Die Planungs- und Bauphase der Brücke wurde durch Einrichtung eines provisorischen Zugbetriebes erfolgreich überbrückt. Wenig später begann der Zweite Weltkrieg. Doch die Brücke überstand diese Zeit unbeschadet. Während der folgenden Jahrzehnte wurden aufgrund veränderter geologischer Bedingungen der Einsatz von zwei Eimerkettenschwenkbaggern vom Typ Es 1600 im Jahr 1958 und Umbauten an den Brückenstützen und dem Kippenausleger erforderlich.



Tagebau Zwenkau

Im Jahr 1969 wurde der Tagebau Böhlen in Zwenkau umbenannt, jedoch ohne wesentliche Änderungen im Betriebsregime. Eine Vielzahl technologischer Neuerungen verbesserte die Sicherheitsbedingungen im Tagebau. Anfang der 1980er Jahre kam es zur bis dahin größten Ortsverlegung der DDR. In den letzten Jahren des Tagebaus richtete man die Abbautechnologie an den Sanierungserfordernissen aus.

In den 1950er und 1960er Jahren machten kleinere Kippenrutschungen den Kumpeln das Leben schwer. Zunächst stellten sie keine unmittelbare Gefahr dar. Trotz zusätzlicher Drainagen und „Entspannungsbohrungen“ kam es 1954 durch eine Kippenrutschung erstmalig zu einer Gefährdung der Brücke. Häufigkeit und Intensität der Rutschungen nahmen immer mehr zu. Die 1965 im Unternehmen gebildete Abteilung Geotechnik erarbeitete schließlich einen funktionierenden Lösungsvorschlag. Stützkippen am Fuß der Hauptkippe sollten weitere Rutschungen verhindern. Realisiert wurde dies durch das Öffnen von Zwischenabwürfen am Kippenstützenausleger der Förderbrücke. So war es Anfang der 1970er Jahre schließlich gelungen, die Sicherheit der Brücke wieder herzustellen und die Kohleverluste zu reduzieren.

Der Abraum des Tagebaus Zwenkau wurde im ausgekohlten Teil des Tagebaus verkippt. Zwischen 1960 und 1975 kamen noch einmal insgesamt 95 Millionen Kubikmeter aus dem Aufschlussabraum des nahe gelegenen Tagebaus Peres dazu, die über eine 14 Kilometer lange Bandanlage und einen Bandabsetzer ans Ziel gelangten. Auch Abraum aus dem 1981 neu aufgeschlossenen Tagebau Cospuden füllte die ausgekohlten Bereiche des Tagebaus Zwenkau. So konnte ein größerer Teil der in Anspruch genommenen Fläche rekultiviert werden. Mit der ursprünglichen Konstruktion ging man bis 1970 davon aus, die Brücke nur bis

in Höhe des Ortes Eythra einsetzen zu können. Nach diversen Umbauten war die AFB Böhlen II jedoch in der Lage, das gesamte Feld Eythra zu überschwenken. Zur Beräumung des Tagebauvorfeldes wurde zwischen 1980 und 1987 die größte Ortsverlegung in der Geschichte der DDR durchgeführt: die Verlegung von Bösdorf und Eythra mit insgesamt 3.215 Einwohnern. Auch Teile der besonders schützenswerten Flussauenlandschaft der Weißen Elster fielen den Baggern zum Opfer. Mit der Einrichtung des Drehpunktes Eythra im Jahr 1986 legte man die weitere technologische Entwicklung des Tagebaus fest. Ein Rückbau auf den Drehpunkt Zwenkau geschah nicht, um das Eichholz westlich der Ortslage weitgehend zu erhalten. Zur Zeit der politischen und wirtschaftlichen Wende

durchlief der Tagebau eine Phase der Neuorganisation mit dem Ziel der mittelfristigen Stilllegung bis 1999 und der anschließenden Sanierung. Nun waren Böschungen zu sichern und Abraum zur Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft einzusetzen. Technik aus dem stillgelegten Tagebau Cospuden wurde hierher umgesetzt und der Brückenhochschnitt durch einen Abraubandbetrieb ersetzt, um die Rekultivierungsrückstände auf der Förderbrückenkippe zu reduzieren.

Ab 1994 war der Tagebau zur Überbrückung der zeitweiligen Stilllegung des modernisierungsbedürftigen Tagebaus Vereinigtes Schleenhain an die MIBRAG mbH verpachtet worden. Die Versorgung der bis 1999 außer Betrieb gehenden alten Kraftwerksanlagen konnte in Vorbereitung der Inbetriebnahme des Neubaukraftwerkes Lippendorf somit gesichert werden.

Im Dezember 1998 ging die Förderbrücke außer Betrieb. Danach erfolgte die Restauskohlung. Der Tagebau Zwenkau wurde als letzte Förderstätte der LMBV im Mitteldeutschen Revier am 30. September 1999 stillgelegt.

*Bagger 1529 im Tagebau Zwenkau, im Hintergrund: die stillgelegte AFB Böhlen II, 1999
Gesprengte Abraumförderbrücke Böhlen II, 2001*



*AFB Böhlen II im aktiven
Tagebau Zwenkau, 1994*



Tagebau Cospuden

Die Kohle südlich der Stadtgrenze von Markkleeberg-West wurde im Tagebau Zwenkau abgebaut. Das Kohlefeld westlich der Ortslage war als „Böhlener Nordfeld“ dem Tagebau Cospuden zugeordnet. 1992 kam es im Ergebnis des Engagements einer Bürgerbewegung zum vorzeitigen Ende des Tagebaus.

Im Tagebau Cospuden, dem jüngsten und kurzlebigsten im Südraum Leipzig, rollten von 1981 bis 1992 die Kohlezüge. Etwa drei Quadratkilometer Fläche nahm er in Anspruch. Rund 87 Millionen Kubikmeter Abraumbewegung mussten, um 32 Millionen Tonnen Kohle zu fördern.

Der Aufschluss des Tagebaus begann ab dem 1. April 1981 durch die Aufweitung der nördlichen Randböschung des Tagebaus Zwenkau. Zwei übereinander gelagerte Kohleflöze, das Böhlener Oberflöz mit einer Mächtigkeit von acht bis zwölf Metern sowie das Bornaer Hauptflöz mit einer Mächtigkeit zwischen zwei und zehn Metern kamen hier zum Abbau. Mit einem Abraum-Kohle-Verhältnis von 2,7:1 zählte der Tagebau zu den rentabelsten Kohlegewinnungsstätten in Mitteldeutschland.

Die Kohleförderung startete Ende August 1981 mit dem Schaufelradbagger 1470. Die Leistungen im Abraumtrieb mit dem Eimerkettenbagger 1256 waren niederschmetternd. Die Arbeitsebene des Baggers lag im Muschelschluff – also in einem nicht tragfähigen Bereich. Eine stabilisierende Bekiesung der Strosse war nicht möglich, da die Platzverhältnisse unter dem Bagger dies nicht zuließen. Daher war eine Erweiterung des Geräte-



Tagebau Cospuden (1981-1992)

Landinanspruchnahme: 320,9 ha
 Rohkohleförderung: 32 Mio. t
 Abraumbewegung*: 86,7 Mio. m³

*bis Ende 1992

- Tagebaue
- Drehpunkt
- geplante Abbaufläche
- Sonstige Braunkohlenabbaufläche
- Waldfläche
- Sukzessionsfläche
- Grünfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche

einsatzes um einen Schaufelradbagger vom Typ SRs 1300 im ersten Abraumschnitt, verbunden mit der Umstellung des Abraumbetriebes auf Bandförderung ab Oktober 1983, unausweichlich. Im April 1985 wurde durch den Einsatz des vom Tagebau Peres hierher transportierten Eimerkettenbaggers E 1120-1264 im zweiten Abraumschnitt der Bagger 1256 für die Arbeit an der Abraumförderbrücke 17 im Tagebau Espenhain frei, wodurch dort ein verschlissenes Gerät verschrottet werden konnte. Im Sommer 1989 war das Baufeld II um den Drehpunkt 1 ausgekohlt, und der Drehpunkt 2 wurde eingenommen. Nun konnte der Abbau im Bau Feld III beginnen.

Mit der Wende formierte sich ein breiter Widerstand gegen die Fortführung der Förderung im Bau Feld III.

Am 11. Januar 1990 wurde die Bürgerinitiative „Stopp Cospuden“ gegründet, die am 18. März des Jahres einen Sternmarsch zum Tagebau organisierte. Über 10.000 Menschen nahmen teil – mit Erfolg. Am 20. April 1990 wurde der Regelbetrieb des Tagebaus, zunächst mit befristeter Einstellung des Vorschnittes, gestoppt. Den Abschlussbetriebsplan zur Stilllegung und Sanierung des Tagebaus reichte das Braunkohlenwerk Borna am 30. September 1991 beim Bergamt Borna ein. Große Gebiete des südlichen Auwaldes konnten so gerettet werden. Am 7. Oktober 1992 verließ der letzte Kohlezug den Tagebau; nun begannen umfassende Sanierungsarbeiten.

*Abraumzugbetrieb
im Tagebau Cospuden, um 1985*



*Abraumbagger 1522
im Tagebau Cospuden, 1985*



Kohle für den Industriestandort Böhlen

Anfang der 1920er Jahre entstand das Braunkohlen- und Großkraftwerk am Industriestandort Böhlen im Zusammenhang mit der Erschließung des Tagebaus Böhlen. Seitens der Aktiengesellschaft Sächsische Werke und der Braunkohle Benzin AG wurden Produktionsanlagen zur Kohleverarbeitung sowie zur Elektroenergie- und Kraftstoffherzeugung errichtet. Der Standort wuchs zu einem bedeutsamen Industrieschwerpunkt der Region heran.

Die Böhleener Braunkohlenveredlungswerke

Umfang, Qualität und Lagerungsverhältnisse der Braunkohle in den Baufeldern der Tagebaue Böhlen/Zwenkau und Cospuden waren ein wesentlicher Standortfaktor zur Errichtung der Böhleener Werke. Die Braunkohle-Benzin AG (Brabag) war 1934 mit dem Ziel gegründet worden, Treibstoffe und Schmieröle auf der Basis von Braunkohle herzustellen. Nach nur einem knappen Jahr Bauzeit konnte im Februar 1936 das Hydrierwerk Böhlen das erste Benzin erzeugen. Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Werk stark zerstört. Am 3. Oktober 1945 ordnete die Zentralverwaltung der Brennstoffindustrie der Sowjetischen Besatzungszone die Auflösung der Hauptverwaltung der Brabag in Berlin an. Die Brabag-Werke waren ihr von nun an unterstellt. Rund zwei Monate später gab die Landesverwaltung Sachsen das Hydrierwerk Böhlen in eine treuhänderische Verwaltung. Nachdem das Werk als Reparationsleistung am 1. August 1946 in das Eigentum der UdSSR überging, firmierte es von nun an als „Sowjetische Aktiengesellschaft der Brennstoffindustrie in Deutschland Kombinat Böhlen“.

1952 übergab die UdSSR das Kombinat in das Eigentum der DDR. Mit dem Kombinat „Otto Grotewohl“ entstand nun ein organisierter Verbund von Tagebau, Kohlenveredlung, Kraft- und Benzinwerk unter einer Leitung.

Auch danach gab es zahlreiche Anpassungen der Unternehmensstrukturen. Im Ergebnis der Neuordnung der Chemieindustrie der DDR und unter dem Gesichtspunkt eines verstärkten Ausbaus der Erdölverarbeitung wurde der Tagebau aus dem Verbund ausgegliedert. Durch die Privatisierung Anfang der 90er Jahre kam es zu grundlegenden Veränderungen. Die Produktionslinien der Kohlenverarbeitung mit Brikettfabrik, Schwelerei und Benzinwerk wurden komplett eingestellt und zurückgebaut.

Die Kraftwerke am Standort Böhlen-Lippendorf

Das 1925 von der ASW erbaute Großkraftwerk Böhlen I versorgte auch das Böhleener Chemiewerk mit Energie und wurde bis 1990 betrieben. Mit der Entscheidung für den Bau eines weiteren 600 MW-Großkraftwerkes am Standort Lippendorf zerschlugen sich die Pläne des chemiekombinates Böhlen zur Errichtung eines eigenen Industriekraftwerkes. Das 1965 neu erbaute Kraftwerk Lippendorf wurde statt dessen als kombiniertes Kraftwerk, bestehend aus einem Kondensationskraftwerk zur Landesstromerzeugung und einem Industriekraftwerk zur Versorgung des Industriekomplexes Böhlen mit Elektroenergie und Dampf, konzipiert. Am 31. März 2000 ging das Kraftwerk vom Netz. Durch die nach 1990 gültigen Rechtsvorschriften war eine Nachrüstung mit moderner umweltfreundlicher

Kraftwerkstechnik wirtschaftlich nicht vertretbar. Deshalb gaben die Vereinigten Energiewerke AG (VEAG) und die Südpartner Bayernwerk AG, Energieversorgung Schwaben AG und Badenwerk AG 1993 bekannt, auf dem Gelände des früheren Großkraftwerkes Böhlen einen modernen Kraftwerksneubau mit zwei Blöcken der 800 MW-Klasse, befeuert mit Braunkohle, zu errichten. Vier Jahre nach der Grundsteinlegung am 29. November 1995 ging 1999 der erste Kraftwerksblock ans Netz. Im Jahr 2000 wurde das Kraftwerk schließlich durch den damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder feierlich eingeweiht. Es wird heute mit durchschnittlich 10 Millionen Tonnen Kohle pro Jahr aus dem Tagebau Vereinigtes Schleenhain der MIBRAG beliefert. Mit der Inbetriebnahme der beiden Neubaublöcke begann ab 1997 die schrittweise Stilllegung und der Rückbau des Altkraftwerkes Lippendorf. Der erste Kühlturm wurde am 6. Dezember 1997 gesprengt, der zweite 2005 zurückgebaut. Am 27. August 2005 fiel der 300 Meter hohe Schornstein.

Schwelerei Böhlen, um 1955

Mittelstraße im Altwerk des Benzinwerkes Böhlen, um 1960



Benzinwerk Böhlen nach dem Wiederaufbau, um 1960



Verlorene Orte, überbaggerte Landschaften

Der Abbau der Braunkohle in den Tagebauen Böhlen/Zwenkau und Cospuden erforderte die Überbaggerung der über den Kohlefeldern liegenden Dörfer. Etliche Orte bzw. Ortsteile mit insgesamt 5.624 Einwohnern mussten weichen. Die ursprünglich geplante vollständige Inanspruchnahme von Zwenkau wurde nicht realisiert.

Die insgesamt 78 Jahre währende Abbautätigkeit in den Tagebauen Böhlen/Zwenkau und Cospuden erzwang die Entsiedelung des gesamten 31 Quadratkilometer umfassenden Abbaubereiches. Das östlich des Tagebaus Zwenkau gelegene Siedlungsband Markkleeberg-Gaschwitz-Großdeuben wurde zwar durch den Abbau nicht komplett überbaggert, aber zu einem großen Teil beansprucht. Neben vielen Siedlungsteilen mussten wichtige Straßen, wie die heutige B 2 zwischen Markkleeberg-Zöbiger und Zwenkau und die B 186 zwischen Hartmannsdorf und Zwenkau, verlegt werden, um das Baufeld für den voranschreitenden Tagebau freizumachen. Einige Ortsverbindungsstraßen wurden für immer gekappt, Leitungstrassen

umgelegt und Industrie- und Gewerbestandorte sowie Landwirtschaftsbetriebe umgesiedelt. Zwischen 1972 und 1977 musste die Weiße Elster auf 11 Kilometern Länge zwischen Wiederau und Hartmannsdorf um den Abbaubereich Tagebau Zwenkau herum verlegt werden. Auch die Bahnstrecke Leipzig-Zeitz wurde neu trassiert, während die Strecke Gaschwitz-Zwenkau abgegraben aber nicht ersetzt wurde. Der verbliebene Abschnitt des Floßgrabens wird im Rahmen der Tagebausanierung an das bestehende Fließgewässernetz angebunden. Die Stadt Zwenkau war besonders betroffen. Sie wurde letztlich zwar nicht vollständig überbaggert, dennoch gab es auch hier gravierende Einschnitte.

Mehrere Teilortsverlegungen, die Staub- und Lärmbelastungen durch den Tagebaubetrieb und die Inanspruchnahme von großen Teilen der Gemeindefläche waren für Zwenkau ein hartes Los. Ursprünglich war sogar die Überbaggerung des Ortes bis 2015 geplant. Auch die Randbereiche der Stadt Leipzig wurden in Mitleidenschaft gezogen. Rund 70 Prozent der Flächen des Tagebaus Cospuden befanden sich auf dem Territorium der Stadt Leipzig. Wertvolle Auenwaldbereiche, die den Leipzigern als Erholungsgebiet dienen, wurden überbaggert. Die Zwenkauer, die Zitzschener und die Knautnaundorfer haben am Grubenrand jahrzehntelang mit dem Staub und Lärm der Großbagger gelebt. Nun ist Stille eingekehrt, und ein neues Kapitel hat begonnen.

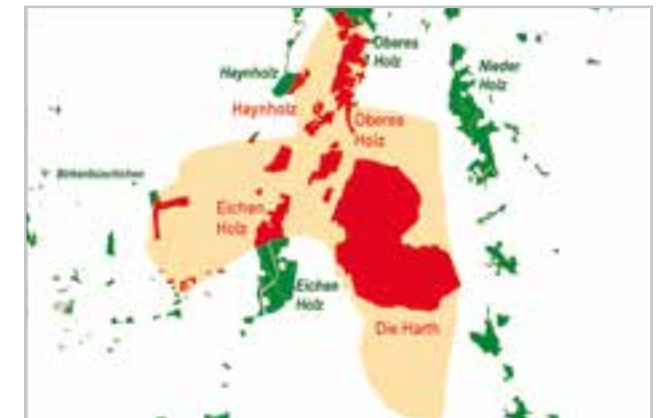
Überbaggerte Ortschaften im Tagebaureaum



Überbaggerte natürliche Wasserflächen im Tagebaureaum



Überbaggerte Waldflächen im Tagebaureaum



Ansicht vom überbaggerten Dorf Eythra, um 1955

Ortsinanspruchnahmen

Ort	Jahr	betroffene Einwohner
Zeschwitz	1943	402
Großdeuben-West	1956-63	530
Gaschwitz (teilw.)	1964-65	767
Prödel	1969/70	339
Zwenkau (Ziegelei Kinne)	1971/72	20
Cospuden	1973	38
Zwenkau (Nord I/II)	1973/74	166
Zwenkau (Weiße Mark)	1974/75	24
Hartmannsdorf (teilw.)	1975	80
Zöbiger (teilw.)	1978/79	18
Bösdorf	1980-82	1.115
Lauer	1983-86	43
Eythra	1983-87	2.100
Knauthain (teilw.)	1984/86	25
Summe		5.667





HEUTE

Sanierung einer Landschaft



*Errichtung des
Hafenbeckens Zwenkau, 2009*

Wie andernorts auch hinterließen die Tagebaue Böhlen/Zwenkau und Cospuden riesige Restlöcher. Im September 1999 endete der Betriebspachtvertrag der LMBV mit der MIBRAG mbH, und im Tagebau Zwenkau begann der endgültige Übergang zum Sanierungsbergbau. Damit übernahm wieder die LMBV das Regime in der Grube. Der Tagebau Cospuden war zu diesem Zeitpunkt bereits weitgehend saniert und fast vollständig geflutet.

Bergbaulich beanspruchte Gebiete wurden durch die Braunkohlesanierung in neue Kulturlandschaften verwandelt. Neben forst- und landwirtschaftlichen Flächen entstehen von Menschenhand geschaffene Seen mit großem touristischen Potenzial. Hinzu kommen Areale für den Naturschutz, die zu einer ökologischen Aufwertung der Region beitragen werden. Schließlich entstehen auf den ehemaligen sanierten Standorten der Braunkohleveredlung neue moderne Industrie- und Gewerbegebiete, wie zum Beispiel in Böhlen-Lippendorf.

Eine Brückenfunktion zwischen der Ära des aktiven Braunkohlebergbaus und der Zukunft übernimmt der Pavillon Zwenkau. An der Nordspitze des Ortes am KAP Zwenkau gelegen, bietet sich von der Dachterrasse des Pavillons ein fantastischer Rundumblick über den Zwenkauer See und die Jahr für Jahr wachsenden Wohnquartiere „am KAP“

*Arbeiten zur Uferprofilierung am
Zwenkauer See, 2011*

Böhlen/Zwenkau/Cospuden



Vorausschauend planen

Schon in den letzten Jahren der Kohleförderung hatten die Großgeräte das Restloch Zwenkau für die geplante wasserwirtschaftliche Nutzung grob profiliert. Der Tagebau wurde auf seine Stilllegung vorbereitet, die ersten Sanierungsmaßnahmen bereits Anfang der neunziger Jahre eingeleitet. So konnten die „Feinarbeiten“ an den Restlöchern und die Vorbereitung der Flutung auf Basis des Abschlussbetriebsplanes beginnen.

Bereits die Bergbaufolgenutzungsplanung der DDR sah aufgrund der Lage des Abbaugebietes am Leipziger Stadtrand nach dem Ende der Kohleförderung die komplette Wasserfüllung des Restloches Cospuden und die Schaffung freizeitorientierter Nutzungsmöglichkeiten vor. Diese Kernidee wurde bei der Revitalisierung des Tagebaufeldes, der Gewässerherstellung und der Einbindung der neuen Gewässer in den Gebietswasserhaushalt beibehalten und im Braunkohlenplan festgeschrieben. Durch die abrupte Stilllegung des Tagebaus Cospuden war der erforderliche Planungsvorlauf für die Sanierung zunächst nicht gegeben, doch bereits am 10. Oktober 1991 wurde der Abschlussbetriebsplan zur Zulassung beim zuständigen Bergamt eingereicht.

Ein im Auftrag der Treuhandanstalt 1991/92 erstelltes Gutachten entwickelte eine sanierungsseitige Verknüpfung der Tagebaubereiche Zwenkau und Espenhain als Vorzugsvariante. Danach sollten der Tagebau Zwenkau bis unmittelbar westlich an das Eichholz herangeführt werden und der in Espenhain benötigte Sanierungsabraum mittels einer Bandtrasse dorthin gebracht werden. Was bergtechnisch plausibel klang, war mit den Zwenkauern nicht zu machen, wie bereits in den ersten Sitzungen des Braunkohlenausschusses Ende 1992 deutlich wurde. Am 17. Februar 1992 kulminierten die Ereignisse in einer Lichtkette am Tagebau und in einer nachfolgenden hitzigen

Bürgerversammlung in Zwenkau. In der Folge wurde im Zusammenwirken zwischen Bergbaubetrieb, Regionalplanung und Wissenschaft nach einer technologischen Alternative gesucht, die mit der Entkoppelung der Sanierung beider Förderstätten, der Einrichtung eines lokalen Bandbetriebs in Zwenkau und einer Kippenrückgewinnung in Espenhain in bislang nicht praktizierten Dimensionen gefunden werden konnte. Mit der im Gelände sichtbaren Markierung der neuen, die Flächendevastierung reduzierenden Tagebauendstellung erfolgte eine weitere vertrauensbildende Maßnahme als Grundlage für ein bis heute anhaltendes gutes Einvernehmen zwischen Bergbau und Kommunen im Sanierungsgebiet.

Die Sanierung für Zwenkau wird vorbereitet

1990 entstand aus dem ehemaligen VE Braunkohlenkombinat Bitterfeld die MIBRAG. Drei Jahre später wurde von der MIBRAG die MBV abgespalten – ein Rechtsvorgänger der heutigen LMBV, zuständig für die Stilllegung und Sanierung der nicht privatisierungsfähigen mitteldeutschen Tagebaue und Braunkohleveredlungsanlagen. Die 1994 gegründete MIBRAG mbH, setzte das aktive Bergbaugeschäft im Südraum von Leipzig als Privatunternehmen fort. Der Tagebau Zwenkau wurde der LMBV übertragen, die ihn von 1994 bis 1999 an die MIBRAG mbH verpachtete.

In dieser Zeit hatte die MIBRAG mbH die landesplanerischen und bergrechtlichen Ziele der späteren Sanierung und Wiedernutzbarmachung des Tagebaues zu beachten und bereits teilweise im Einklang mit den Maßnahmen der LMBV im Rahmen von gemeinschaftlichen Hauptbetriebsplänen umzusetzen. Die Großgeräte- und Bandanlagen-technik aus dem Tagebau Cospuden wurde in den Tagebau Zwenkau umgesetzt, so dass das grundlegende Relief des Restloches Zwenkau mit optimierten Zielstellungen geschaffen werden konnte. Nach Beendigung des Betriebspachtvertrages im September 1999 übernahm die LMBV wieder die bergrechtliche Verantwortung für den gesamten Tagebau und führt seitdem die notwendigen Sanierungsarbeiten durch. Grundlagen hierzu sind die Zulassungen des Abschlussbetriebsplanes, des Betriebsplanes „Folgen Grundwasserwiederanstieg“ und die wasserrechtlichen Planfeststellungsbeschlüsse.

Der Rückbau der bergtechnischen Anlagen und Tagebaugroßgeräte ist beendet und die Wiedernutzbarmachung der Kippenflächen weitgehend abgeschlossen. Die Hoffnungen und Initiativen von regionalen Akteuren zum Erhalt der Abraumförderbrücke Zwenkau als technisches Denkmal und Zeitzeuge des mitteldeutschen Braunkohlebergbaus waren im Rahmen des Sanierungskonzeptes aus technischen und wirtschaftlichen Gründen jedoch nicht umsetzbar.

Sanierungsleistungen im Bereich Zwenkau/Cospuden

1994-2015

Massenbewegungen	26,8 Mio. m ³
Massenverdichtung	1,9 Tm ³
Herstellung land- und forstwirtschaftl. Flächen	482,1 ha
Rückbau, Demontage und Verschrottung	82,9 kt
Wasserhebung, Reinigung, Ableitung	98,4 Mio. m ³
Wassereinleitung durch Fremdflutung bis Ende 2015	7,4 Mio. m ³
Abbruch bauliche Anlagen	115,0 Tm ³
Verfüllung von Grubenräumen	89,6 Tm ³



Wassertouristisches Nutzungskonzept Region Leipzig, 2006



Braunkohlenplan als Sanierungsrahmenplan Zwenkau/Cospuden, 2006



Wasseraufgang im Tagebau Cosputen, 1998



Schnelle Flutung für Cospuden

Am Restloch Cospuden wurden Böschungen gesichert und abwechslungsreich geformt sowie zahlreiche Flächen aufgeforstet. Durch die Flutung des Restloches entstand der Cospudener See, der den ehemaligen Tagebau Cospuden sowie einen kleinen Teil des Tagebaus Zwenkau überdeckt. Bevor der See im Jahr 2000 im Rahmen der EXPO zur Nutzung übergeben werden konnte, war jedoch einiges zu tun.

Der ehemalige Tagebau Cospuden war nach dem bereits in den 1970er Jahren sanierten Abbaugelände bei Kulkwitz das erste vollständig wieder nutzbar gemachte Bergbausanierungsgebiet in der Region Leipzig. Da das Risiko der Gewässerversauerung bekannt war, musste durch eine schnelle Flutung der Eintrag sauren Wassers gering gehalten werden. Im Rahmen der EXPO 2000 konnte der Cospudener See für die öffentliche Nutzung freigegeben werden, da die Wasserqualität den geforderten Kriterien entsprach.

Durch die EXPO 2000 beflügelt

Ein wesentlicher Aspekt auch bei der Flutung des Cospudener Sees war die Normalisierung des durch den Bergbau

beeinflussten Wasserhaushaltes. Die natürliche Füllung des Restloches allein durch das ansteigende Grundwasser hätte Jahrzehnte in Anspruch genommen und zu einer Versauerung des Sees durch Pyritoxidation geführt. Auch wäre bei einer langsamen Flutung eine wesentlich aufwändigere Sanierung der Böschungen und möglicherweise eine weit über die einstigen Tagebaugrenzen hinausreichende Flächeninanspruchnahme notwendig geworden, um den dabei zu beachtenden Risiken in der Phase des Grundwasserwiederanstiegs wirkungsvoll zu begegnen. Die Nutzung der Bergbaufolgelandschaft hätte sich unnötig verzögert. Allerdings stand im Südraum Leipzig geeignetes Flusswasser nur sehr begrenzt für eine Fremdflutung zur Verfügung. Die Lösung lag in der Nutzung des Sumpfungswassers aus dem aktiven MIBRAG-Tagebau Profen, der bis

etwa Mitte des 21. Jahrhunderts Braunkohle fördern wird. Mit diesem Wasser war eine schnelle Flutung möglich. Es ergab sich nun die Chance, die Nachnutzung des ehemaligen Tagebaus Cospuden in einem überschaubaren Zeitraum und mit einer akzeptablen Wasserqualität vorzubereiten. Im Rahmen des durch die LMBV und die MIBRAG mbH erarbeiteten Flutungskonzeptes für den Südraum Leipzig und auf Basis eines Wasserlieferungsvertrages erfolgte ab 1998 die Überleitung von hochqualitativem Grubenwasser aus dem aktiven Tagebau Profen in das Restloch Cospuden. Schon vier Jahre zuvor war mit der Zuführung von Sumpfungswasser aus dem Tagebau Zwenkau begonnen worden. Im Frühjahr 2000 erreichte der See seinen Endwasserspiegel mit neutralen Wasserhältnissen. Er wurde am 1. Juni 2000 feierlich der Öffentlichkeit übergeben und zählt heute zu den attraktivsten Naherholungsgebieten in der Region Leipzig.

Auch wenn der See bereits seit Jahren gefüllt war, ging die Flutung fast unbemerkt weiter. Die jahrzehntelange Absenkung des Grundwassers in der Region durch den Braunkohlebergbau ließ einen Teil des Wassers im Cospudener See und den Nachbarseen langsam versickern. Die Grundwasserleiter holten sich zurück, was ihnen einst genommen wurde. Um den Endwasserspiegel und die bereits erreichten Wasserqualitäten zu halten, wurde auch nach Beendigung der Sanierung Wasser aus dem Entwässerungsbetrieb des aktiven Braunkohletagebaus Profen eingeleitet. Die Nachsorge ist im Cospudener See praktisch beendet und wird voraussichtlich auch in Zukunft nicht mehr erforderlich sein. Die Grundwasserleiter haben sich weitgehend wieder aufgefüllt, und der See produziert nunmehr Überschusswasser, das zum Floßgraben abgeleitet wird. Cospuden ist ein gelungenes Beispiel für die wasserwirtschaftliche Sanierung eines ehemaligen Tagebaus.



*Sanierungsarbeiten im Restloch Cospuden, 1996
Teilweise geflutetes Restloch Cospuden,
um 1996
Messung des Grundwasserspiegels im Bereich
der Innenkippe Zwenkau, 2012*

Flutungsleitung
zum Restloch Zwenkau, 2007



Wasser für das Restloch Zwenkau

Mit 963 Hektar Wasserfläche wird der Zwenkauer See größer als der Tegernsee und damit der größte der insgesamt sieben großen Bergbaufolgeseen der LMBV im Leipziger Süden sein. 2007 hieß es beim Fremdflutungsbeginn zum letzten Mal im Südraum Leipzig „Wasser marsch!“.

Sicherung der Kippenböschungen

Bevor man mit der Flutung beginnen konnte, mussten die zum Teil steilen Bruchkanten der Abraumkippen gesichert und in den oberen Teilen des Böschungssystems gemäß den Vorgaben der Standsicherheitsuntersuchungen abgeflacht werden. Es war dabei zu prüfen, ob es Bereiche von Ablagerungen aus gleichförmigem, feinsandigem Material gibt, in denen es bei wiederansteigendem Grundwasserspiegel zu einer Verflüssigung des Bodens, einem Setzungsfließen, kommen könnte. Um ein Setzungsfließen zu verhindern, werden neben so genannten versteckten Dämmen zur Verdichtung des Untergrundes auch dammartige Stützkörper aus geeigneten Erdstoffen vor den gefährdeten Böschungen hergestellt. In den Tagebaubereichen

Zwenkau/Cospuden waren derartige Maßnahmen nur an wenigen Stellen erforderlich, da der Bergbau hier vorrangig Mischbodenkippen hinterlassen hatte. Erst als die Flutungsbereitschaft gutachterlich überprüft und nachgewiesen war und die notwendigen berg- und wasserrechtlichen Genehmigungen vorlagen, konnte mit der Flutung durch Grundwasserwiederanstieg und zusätzlicher Einleitung von Fremdwasser begonnen werden.

Zum letzten Mal „Wasser marsch!“

Im April 2006 wurde mit Einstellung der Hauptwasserhaltung auf der Tagebausohle die Füllung des Zwenkauer Sees mit aufsteigendem Grundwasser eingeleitet.

Die Errichtung des Ableiters Zwenkau-West aus der Flutungswasserleitung vom 20 Kilometer entfernten Tagebau Profen im Jahr 2005 hatte die Möglichkeit der schnellen Fremdflutung geschaffen. Aber erst am 9. März 2007 waren alle genehmigungsrechtlichen und sanierungstechnischen Voraussetzungen erfüllt und es hieß „Wasser marsch!“. Zur Flutung und zur Sicherung der Wasserqualität kann seit Anfang 2013 auch Wasser aus der Weißen Elster verwendet werden.

Im Jahr 2015 hatte der See seinen vorläufigen Endwasserstand erreicht. Der Wasserpegel wurde zunächst bei 112,5 m NHN „eingefroren“, um den Bau des Harthkanals, der Gewässerverbindung zwischen Cospudener und Zwenkauer See, zu ermöglichen. Der Seekörper hat seitdem bereits ein Volumen von 167 Millionen Kubikmetern erreicht. Der Zwenkauer See wird in den kommenden Jahren zu einem Landschaftssee mit Hochwasserschutz- und Naherholungsfunktion entwickelt. Dank einer Staulamelle von 2,1 Metern über dem mittleren Endwasserstand von 113,5 m NHN kann er bis zu 19 Millionen Kubikmeter Wasser aus der Weißen Elster bei einem Hochwasserereignis aufnehmen.

Parallel zu der ab März 2007 gestarteten Fremdflutung des Restloches wurde die Planung für den Yachthafen am KAP Zwenkau erstellt. Als so genannte §4-Maßnahme wurde der Hafen im „Trockenen“ errichtet und füllte sich danach mit Wasser.



*Entstehender Zwenkauer See, 2012
Flutungsstart am Zwenkauer See, 2007
Böschungsarbeiten im
Hafenbereich Zwenkau, 2009*



*Einlassbauwerk der Hochwasserentlastung
der Weißen Elster am Standort Zitzschen
am Zwenkauer See, 2015*



Sicherung der Gewässergüte hat künftig Vorrang

Mit der Gewässerherstellung geht die wasserwirtschaftliche Nachsorge einher. Wasserstand und Wassergüte müssen während, aber auch in den Jahren nach Beendigung der Flutung ständig kontrolliert werden. Die LMBV betreibt hierfür ein großräumiges Überwachungssystem mit Messstellen für das Grund- und Oberflächenwasser. Nur so kann überprüft werden, ob das angestrebte Qualitätsziel eingehalten wird.

Gute Wasserqualität als oberste Prämisse

Im Jahr 2008 wurde die Flutungskonzeption für den Südraum Leipzig aktualisiert. Ziel des Konzeptes war eine komplexe Bewertung und Anpassung des Flutungsregimes im Südraum Leipzig an die wasserwirtschaftlichen Erfordernisse. Besondere Berücksichtigung fand dabei die Entwicklung der Wasserbeschaffenheit und Liefermengen des Sumpfungswassers der MIBRAG mbH. Dabei war es notwendig, die behördlich festgelegten Ausleitgrenzwerte für das Überschusswasser in die Vorflut einzuhalten. Hierfür müssen die Wasserqualitäten in den zu flutenden Tagebauseen kontinuierlich kontrolliert und gesteuert werden.

Die Nutzung von Sumpfungswasser aus dem Tagebau Vereinigtes Schleenhain wurde ab 2010 eingestellt und mit Wasser aus Profen fortgesetzt. Mit der Fertigstellung des Hochwasserentlastungsbauwerkes Ende 2012 konnte die Einleitung von Wasser aus der Weißen Elster beginnen. Allerdings durfte der Elster nur dann Wasser entnommen werden, wenn der Fluss selbst eine ausreichend hohe Wasserführung hatte. Seit Ende 2012 sind rund 35 Millionen Kubikmeter Elsterwasser über das Bauwerk in den See eingeleitet worden. Den geplanten Endwasserstand hat der Zwenkauer See allerdings noch nicht erreicht. Denn der Wasserspiegel muss während des Baus der schiffbaren Gewässerver-

bindung zum Cospudener See niedrig gehalten werden. Bevor am 9. Mai 2015 der See mit Erklärung des Gemeindegebrauchs zur touristischen Nutzung freigegeben werden konnte, war eine Wasserbehandlung zur Neutralisierung des Sees notwendig. Hierzu wurde Branntkalk mittels einer stationären Neutralisationsanlage und einem so genannten Sanierungsschiff in den See eingebracht. Auch nach Abschluss der Flutung wird eine bergbaubedingte Nachsorge für den Zwenkauer See erforderlich sein. Nachsorge bedeutet in diesem Fall, dass bei zu niedrigem Wasserstand sowie bei sich abzeichnender Verringerung der Wasserqualität zusätzlich Sumpfungswasser aus dem aktiven Tagebau Profen und gegebenenfalls Wasser aus der Weißen Elster in den Zwenkauer See eingeleitet werden kann.

Das Tagebaurestloch Zwenkau wird nicht nur als Landschaftssee für Erholung und Tourismus sondern gleichzeitig auch als Hochwasserspeicher fungieren. Die am 8. Mai 2013 bei Zitzschen offiziell in Betrieb genommene Hochwasserentlastung soll künftig bei Hochwasser einen Teil des Scheitels der Flutwelle der Weißen Elster in den Zwenkauer See ableiten. Bis zu 130 Kubikmeter pro Sekunde können dabei in Richtung Zwenkauer See abfließen. Schon wenige Wochen nach der Einweihung, im Juni 2013, musste die Anlage ihre Wirksamkeit unter Beweis stellen. Mit Hilfe des Bauwerkes gelang es, rund 20 Millionen Kubikmeter Wasser in den Zwenkauer See zu leiten und die Stadt Leipzig vor schlimmeren Schäden zu bewahren.

Seit März 2015 ist nun auch das Auslassbauwerk zur Weißen Elster am Nordwestufer des Zwenkauer Sees fertiggestellt. Nach einem Hochwasserereignis eingestautes Wasser kann so aus dem Zwenkauer See wieder zurück in die Weiße Elster abgeleitet werden.



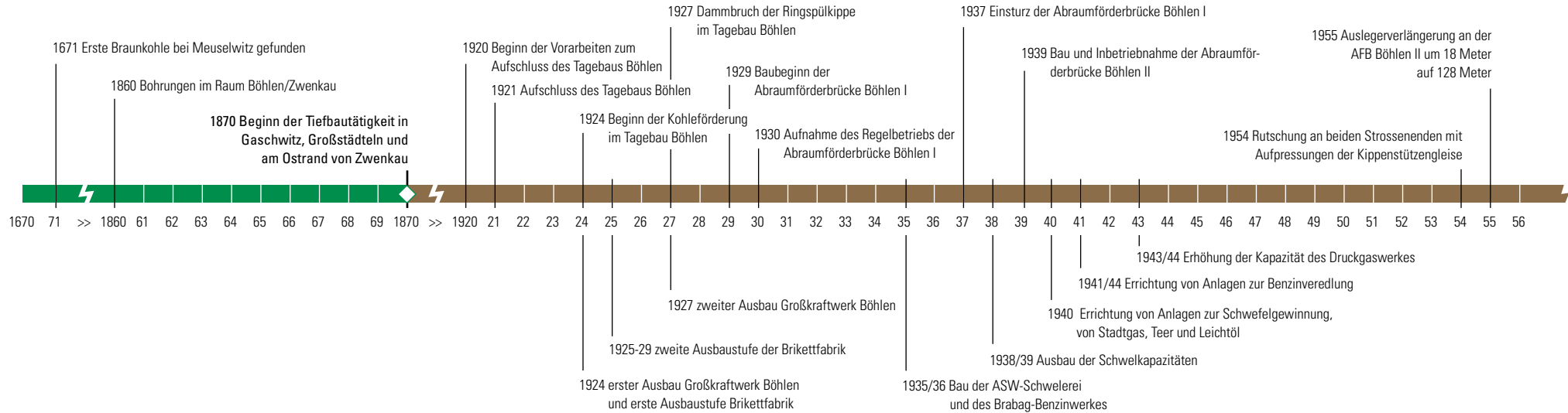
Neutralisationsschiff auf dem Zwenkauer See, 2015

Hochwasserentlastungsbauwerk am Zwenkauer See während des Hochwassers, 2013

Fertigstellung des Betriebsauslasses am Zwenkauer See, 2015

Zeitschiene

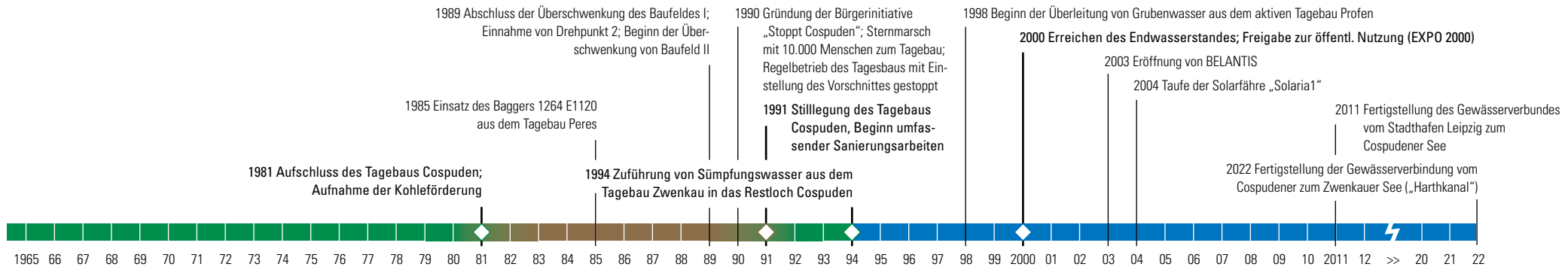
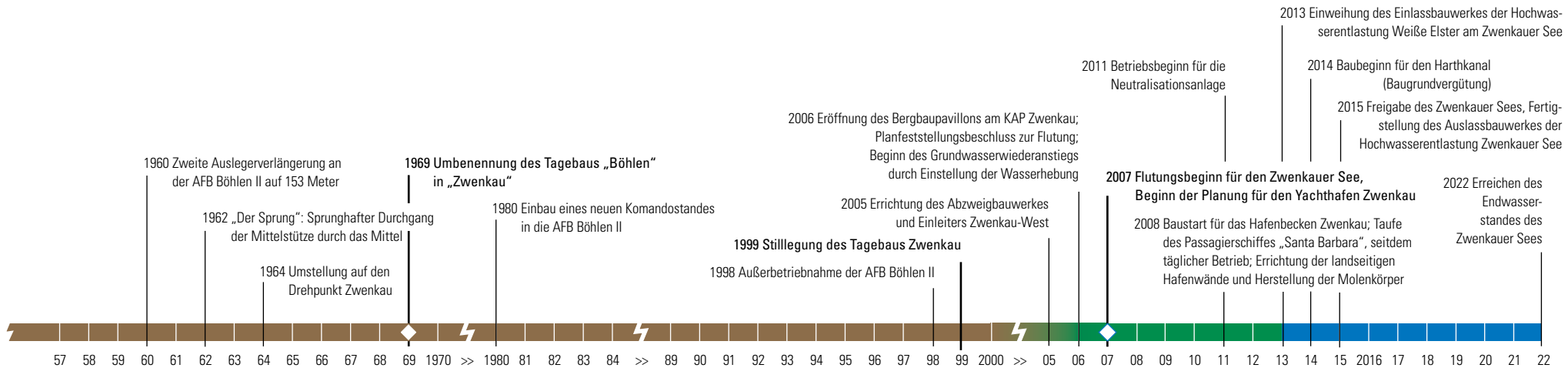
TAGEBAU BÖHLEN/ZWENKAU



TAGEBAU COSPUDEN

Kohleverladung des Tagebaus Zwenkau, um 1969
 Eingestürzte AFB Böhlen I im Tagebau Böhlen, 1937
 Sanierung im ehemaligen Tagebau Zwenkau, 2009





Arbeitsberatung beim Bau der Hochwasserentlastung am Zwenkauer See, 2011

Bau der Hochwasserentlastung (Einlassbauwerk von der Weißen Elster) am Zwenkauer See, 2012



MORGEN

Neuer Lebensraum



*Einweihung des Zwenkauer Sees
im Beisein des sächsischen Minister-
präsidenten Tillich, 2015*

Die ehemaligen Kohlegruben im Leipziger Süden haben ihr Gesicht von Grund auf gewandelt. Die entstehenden Seen bilden das Fundament für die touristische Entwicklung des Leipziger Neuseenlandes. Flutungswasser, „abgezapft“ aus dem aktiven Tagebau Profen und der Weißen Elster sichert auch in der Nachsorgephase und darüber hinaus ein gute Qualität der Gewässer. Einige der neuen Seen südlich von Leipzig werden mit künstlichen Kanälen und Schleusen verbunden, so auch der Zwenkauer mit dem Cospudener See über den Harthkanal. Darüber hinaus sind die Seen in das Gewässernetz von Pleiße, Weißer Elster und Floßgraben – bis hin zur Metropole Leipzig – eingebettet. Eigens für dieses sensible, durch den Auwald führende Flusssystem entwickelte man das umweltfreundliche „LeipzigBoot“:

Schritt für Schritt soll der Gewässerverbund auf über 200 Kilometer Länge ausgedehnt werden. Die Zwenkauer werden künftig mit dem Boot bis in das Zentrum von Leipzig gelangen können. Cafés und Restaurants mit Sonnenterrassen und Bootsanlegern werden zu beliebten Stationen für Wasserwanderer. Eine aufregende Vision. Der Cospudener See zeigt, wie es geht. Am Strand der „Costa Cospuda“ können Besucher von nah und fern schon seit 2000 das maritime Flair erkunden.

Hafen am Zwenkauer See, 2016

Böhlen/Zwenkau/Cospuden



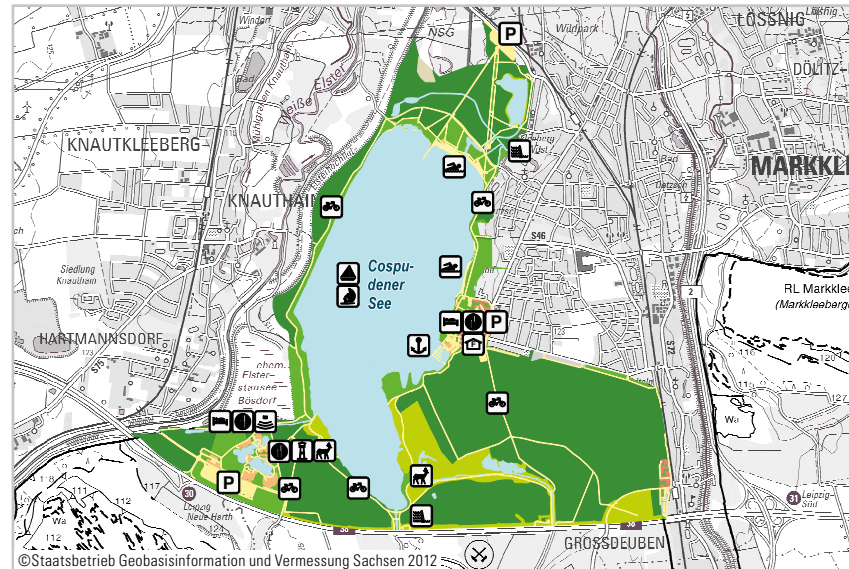
Der „Cossi“ im Leipziger Süden – der Cospudener See

Der Name Cospuden steht für einen zur EXPO 2000 eröffneten Landschaftspark mit dem über vier Quadratkilometer großen Cospudener See. Hier gibt es Sachsens längsten Sandstrand. Das Hafengelände „Pier1“ mit seinen Seeterrassen ist zu einem Treffpunkt der Einwohner der Stadt und des Landkreises Leipzig und ihrer Gäste geworden. Im Hafen liegen mehr als 150 Segelboote vor Anker.

Der Cospudener See war der erste Tagebausee im Leipziger Neuseenland, der nach 1990 zur Nutzung freigegeben werden konnte. Gegenüber den anderen Gewässern im Südraum hatte der Cospudener See neben der Nähe zu Leipzig und der verkehrsgünstigen Lage vor allem einen großen Vorteil: Er war vor allen anderen fertig. Dies mag die Ursache für die vergleichsweise rasche Etablierung einer anspruchsvollen Freizeit- und Erholungsinfrastruktur an den Ufern des Sees gewesen sein. Da der Cospudener See als Modellprojekt für die Gestaltungsmöglichkeiten einer Bergbaufolgelandschaft angesehen wurde, ging die Vielfalt der Nachnutzungen weit über die Nutzungsformen an vergleichbaren Restseen hinaus.

Motor für die Revitalisierung – die EXPO 2000

Als dezentraler Beitrag der Stadt Leipzig war der Cospudener See Teil der Weltausstellung EXPO 2000. Konzepte und Baumaßnahmen wurden durch das Thema „Mensch, Natur und Technik“ geprägt. Die EXPO war Motor für die Revitalisierung des Tagebaugeländes. Der Cospudener



Bergbaufolgelandschaft Cospuden

- | | | | |
|--|----------------|--|--------------------|
| | Aussichtspunkt | | Angeln |
| | Aussichtsturm | | Hotel |
| | Information | | Camping |
| | Badestrand | | Ferienhaussiedlung |
| | Schleuse | | Eventplatz |
| | Marina | | Restaurant |
| | Bootsanleger | | Spielplatz |
| | Segeln | | Radweg |
| | Windsurfing | | Parkplatz |
| | Kanusport | | Rastplatz |

See zeigt für das Leipziger Neuseenland wie auch für andere Regionen Ostdeutschlands exemplarisch auf, welche innovativen und phantasievollen Ideen zur nachhaltigen Gestaltung einer Bergbaufolgelandschaft realisierbar sind und wirtschaftlich tragfähig werden. Voraussetzung war die Kooperation aller beteiligten Entscheidungsträger.

Gegenwart und Zukunft

Der Cospudener See ist beispielgebend für andere Seen, auch für den Zwenkauer See. Schäumende Wellen rollen sanft am Ufer aus, die Boote am Zöbiger Hafen schlagen schaukelnd gegeneinander. Ein einsamer Surfer zieht in der Nähe des Südufers seine Bahn. Und auch unter Wasser

hat der See viel zu bieten. Tauchgänge führen tief in die Erdgeschichte, zu Kohleflözen, die in 50 Metern Tiefe noch zu erkennen sind.

Landschaftspark und Cospudener See ziehen jährlich rund 600.000 begeisterte Gäste und Wassersportler an. Seit April 2003 steht mit dem ersten Freizeitpark Ostdeutschlands – dem BELANTIS Vergnügungspark Leipzig – südwestlich des Cospudener Sees eine weitere Attraktion für Besucher offen. Er wurde auf einer speziell dafür vorbereiteten Kippenfläche des Tagebaus Zwenkau errichtet. Der Hafen im Ortsteil Zöbiger hat sich zum Wassersportzentrum der Region entwickelt. Hier kann man segeln, surfen, tauchen und Boote ausleihen. Wer es eher ruhiger mag, kann zum Baden und Entspannen die Strände am

*Hafen am Cospudener See vor dem Mark-
kleeberger Stadtteil Zöbiger, 2015*

Nord- und Ostufer besuchen – unter anderem den längsten Sandstrand Sachsens. Ein paar erholsame Stunden kann man in der „Sauna im See“ verbringen. Auch eine Partie Golf auf dem benachbarten 9-Loch-Golfplatz oder eine Fahrt mit den Motorschiffen „Cospuden“ und „Neuseenland“ sind möglich. Rund um den See sind über die Jahre zahlreiche Übernachtungsmöglichkeiten, Ferienwohnungen und Pensionen entstanden. Mit seiner facettenreichen Auswahl an Sport-, Gastronomie- und Kulturmöglichkeiten lädt das Areal zu Erlebnis und Erholung für die ganze Familie ein. Kleine Geschäfte, ein Wasserspielplatz sowie die Jura-Kreide-Tertiär-Sammlung gehören seit Jahren zum festen Bestandteil des Landschaftsparks.



*Winterruhe am Pier1, 2012
Drachenbootrennen auf dem Cospudener See, 2012*



Natur und ein Hauch Ursprünglichkeit

Während sich besucherintensive Nutzungen am Nord- und Ostufer des Cospudener Sees konzentrieren, bleibt das Westufer, das der Auenlandschaft der Weißen Elster zugewandt ist, den eher sanften Freizeitformen vorbehalten. Im Bereich der „Südspitze“ entsteht mit dem Harthkanal das Tor zum Zwenkauer See.

Die „Neue Harth“ – ein lohnendes Ziel

Während der 1970er und 1980er Jahre nahm der Tagebau Böhlen/ Zwenkau die Waldfläche der Harth südlich von Leipzig in Anspruch, die vor dem Bergbau ein beliebtes Ausflugsziel der Leipziger Bevölkerung war. Mit der ganzen Familie fuhr man mit dem Zug bis Gaschwitz und startete von dort seine Wanderungen. Lange vor der Stillsetzung des Tagebaus wurde bereits zu DDR-Zeiten die Aufforstung der Fläche begonnen – die „Neue Harth“ entstand. Inzwischen ist sie zu einem jungen Wald herangewachsen, Bestandteil des großen Naherholungsgebietes südlich von Leipzig, dem Neuseenland. Für Erholungssuchende aus Leipzig und Umgebung ist die Neue Harth – ob mit Fahrrad oder zu Fuß – ein lohnendes Ziel.

Mittlerweile ist der Raum auch touristisch erschlossen. Das Motto: Ruhe im Einklang mit der Natur. Im Auftrag der Stadt Markkleeberg wurde hier ein attraktives Wanderwegenetz mit Informations- und Rastpunkten konzipiert und umgesetzt. Gleichzeitig hat das rekultivierte Gebiet eine wichtige Funktion für den Naturraum. Planerisch festgesetzt als Vorrang- und Vorbehaltsgebiet für den Natur- und Landschaftsschutz bildet es einen ökologischen Verbund zwischen den Landschaftsschutzgebieten Leipziger Auwald im Norden und der Elsteraue im Süden.

Landmarke Bistumshöhe – der Blick aufs Ganze

Im Südwesten des Cospudener Sees, direkt neben dem Freizeitpark BELANTIS, ragt eine moderne Turmkonstruktion in den Himmel. Weithin sichtbar markiert der gleichnamige Aussichtsturm die Bistumshöhe und erinnert in seiner eigenwilligen Form an die Schlotte und Kühltürme der ehemaligen Industrielandschaft. Von der Aussichtsplattform in 35 Metern Höhe hat man einen überwältigenden Blick über den Cospudener See und den entstehenden Zwenkauer See. Errichtet wurde die Landmarke auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel, an dessen Stelle Jahrzehnte zuvor die Bagger des Tagebaus Zwenkau nach Kohle gruben. Unweit der Bistumshöhe sind seit dem Jahr 2008 amerikanische Waldbisons in einem Gehege heimisch.

Unterwegs rund um den Cospudener See

Im Landschaftspark Cospuden ist mit dem Cospudener See als wichtigstem Element und dem Waldsee Lauer ein weit verzweigtes Radwandernetz entstanden. Dieses bezieht den rund 10,4 Kilometer langen Rundweg um den See und die ökologische Erlebnisachse am Nordufer des Cospudener Sees mit ein. Außerdem verbindet es zahlreiche Erlebnis- und Aufenthaltsorte. Aus dem nahen Wildpark kommend, führt der 7-Seen-Wanderweg am

Waldsee Lauer und am Westufer des Cospudener Sees vorüber. Dort verläuft auch der Elsterradweg, ein Radwanderweg von Thüringen über Sachsen-Anhalt nach Sachsen. Auch der „Innere Grüne Ring Leipzig“, gleichfalls ein touristischer, die Städte Markranstädt, Leipzig und Markkleeberg verbindender Radweg, tangiert den Landschaftspark Cospuden. Außerdem führt am Ost- und Südufer die Neuseenlandroute entlang, ein neu konzipierter Radwanderweg durch das Leipziger Neuseenland.

*Fische tummeln sich im glasklaren Wasser des Cospudener Sees, 2008
Aussichtsturm auf der Bistumshöhe, 2004
Ufer des Cospudener Sees, 2016*



Hafeneinfahrt am Cospudener See, 2016



Der Gewässerverbund wächst zusammen

In einigen Jahren wird man per Boot über den Harthkanal durch eine Schleuse vom Zwenkauer in den nördlich anschließenden Cospudener See gelangen können. Von hier aus ist es bereits seit 2011 möglich, auf dem Wasser über einen Kanal mit Schleusen zum Ausflug in die Leipziger City aufzubrechen.

Gewässerverbund Leipzig

Im Leipziger Südraum entsteht seit einigen Jahren ein touristischer Gewässerverbund, der unter anderem den Zwenkauer mit dem Cospudener See und beide mit der Stadt Leipzig verbindet. Auch eine Bootsfahrt vom Cospudener hinüber zum Markkleeberger und weiter zum Störmthaler See könnte in einigen Jahren über den Floßgraben und die Pleiße möglich sein. Genutzt wird dafür die bestehende Schleuse am Nordstrand des Cospudener Sees.

Die rund 24 Quadratkilometer große Seenlandschaft unmittelbar südlich von Leipzig ist in seinen Grundzügen bereits fertiggestellt. Die Bergbaufolgeseen Cospuden, Markkleeberg, Störmthal und Zwenkau sind mit der Pleiße, der Weißen Elster, der Neuen Luppe und den Kanälen in Leipzig verknüpft und bilden einen großräumigen Gewässerverbund. Viele Akteure arbeiten im Rahmen eines wasser-touristischen Nutzungskonzeptes der Region Leipzig seit vielen Jahren an diesem ehrgeizigen Ziel.

Schlüsselprojekt „Harthkanal“

Ein Schlüsselprojekt für den Gewässerverbund ist der rund 800 Meter lange Harthkanal zwischen dem Zwenkauer und Cospudener See. Nach Fertigstellung dieser schiffbaren Gewässerbindung haben Wassersportler die

Möglichkeit, per Boot vom Hafen Zwenkau bis in die Innenstadt von Leipzig zu fahren. Doch der Harthkanal soll nicht nur als wassertouristische Verbindung zwischen zwei Seen dienen – er wird künftig auch dazu genutzt, das natürliche Überschusswasser aus dem Zwenkauer See abzuleiten.

2014 begann der Erdbau im Bereich der entstehenden Gewässerverbindung. Mehr als 250.000 Kubikmeter Aushubmassen müssen bewegt werden. Der größte Teil davon wird mit Hilfe einer Bootsschute auf dem Boden des Zwenkauer Sees verklappt. Während der mehrjährigen Bauzeit wird der Wasserstand im Zwenkauer See auf einem abgesenkten Niveau von ca. 112,5 m NHN gehalten. Da die Trasse des Kanals durch eine bis zu 60 Meter mächtige, locker geschüttete Tagebaukippe verläuft, muss der Boden für die geplanten Anlagen mit hohem Aufwand verdichtet und so seine Tragfähigkeit verbessert werden. Auf einer Fläche von rund 70.000 Quadratmetern wird deshalb an fast 20.000 Punkten mittels Rüttelstopfsäulen und Kiesbohrpfählen der Untergrund bis in 25 Meter Tiefe verdichtet. Dies geschieht mit Hilfe spezieller Tiefenrüttelgeräte auf der gesamten Kanalbreite sowie im Bereich der entstehenden Stahlbetonbauwerke. Die Maßnahmen zur Baugrundvergütung wurden im Jahr 2016 abgeschlossen. In den Jahren danach werden die zum Kanal gehörenden Bauwerke errichtet. Der Kanal beginnt am Nordufer des Zwenkauer Sees mit dem Hochwasserschutztor als Einlaufbauwerk. Dieses wird beim Einstau der Hochwasser-

lamelle im Zwenkauer See zum Schutz der Gewässerverbindung sowie Anrainer geschlossen. Zur Querung der Autobahn 38 wird unter der bestehenden Autobahnbrücke ein Trogbauwerk aus Stahlbeton in den Kanal integriert. Nördlich der Autobahn wird die Harthschleuse mit zwei Vorhäfen zum Anlegen, Aussteigen und Umtragen errichtet. Über die Schleuse können Boote den Höhenunterschied von im Mittel 3,50 Metern zwischen beiden Seen überwinden. Die Brücke im Cospudener Rundweg wird als Klappbrücke errichtet, um die Querung von höheren Schiffen und Booten zu ermöglichen. Im Zuge des Zwenkauer Rundweges wird eine Brücke mit starrem Überbau errichtet.

*Rüttelstopfverdichtung auf der Trasse des Harthkanals, 2015
Baustelle des Harthkanals im Süden des Cospudener Sees, 2015*



*Baustelle des Harthkanals
mit der Brücke der BAB 38, 2015*



Zwenkau – Stadt am See

Im 20. Jahrhundert wurde das Schicksal Zwenkaus von mächtigen Kohleflözen bestimmt. Der Braunkohleabbau im gleichnamigen Tagebau prägte bis vor wenigen Jahrzehnten die Entwicklung der Stadt. Noch befindet sich nördlich von Zwenkau eine riesige Landschaftsbaustelle. Seit einigen Jahren liegt Zwenkau am See – seit 2009 sogar mit eigenem Hafen.

Eine Perspektive für die Stadt am Tagebaurand

Die Stadt Zwenkau hatte durch die Beendigung des Braunkohlebergbaus im gleichnamigen Tagebau wieder eine Zukunft. Nun folgte der Wiederaufbau einer fast dem Abriss geweihten Stadt. Über Jahrzehnte war Zwenkau als Bergbauschutzgebiet in eine Art Dornröschenschlaf gefallen. Wohn- und Kommunalgebäude, aber auch das Straßen- und Versorgungsnetz befanden sich in einem sehr schlechten Zustand. Reparatur- und Ausbesserungsarbeiten gehörten zum Zwenkauer Alltag. Als die Vision von Zwenkau als Stadt am See zum ersten Mal diskutiert wurde, glaubte noch niemand an diese Perspektive.

Das Jahr 1991 war für die Stadt der Beginn eines wirtschaftlichen und städtebaulichen Aufschwungs. Der erste Spatenstich für den Gewerbepark Zwenkau war ein Meilenstein, da hier durch die Ansiedlung namhafter Firmen etwa 2.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Die Sanierung der Innenstadt und die Erneuerung der Infrastruktur als auch Erschließung und Bau neuer Wohngebiete verliehen Zwenkau ein völlig neues Gesicht.

Nach der endgültigen Stilllegung des Tagebaus Zwenkau im Jahr 1999 arbeiteten Planer, Investoren, Bergbauorganisierer gemeinsam mit der Stadt an der Verwirklichung des Traums, Zwenkau zur Stadt am See zu machen. Die Eröffnung des Bergbaupavillons am KAP Zwenkau im

April 2006, seitdem ein beliebter touristischer Anziehungspunkt, war erst der Anfang. Von der Sonnenterrasse des Pavillons aus kann man seitdem den Ausbau des Hafenterrains gut beobachten. Das KAP Zwenkau wird zu einem neuen urbanen Zentrum direkt am zukünftigen Zwenkauer See. Bunte Segel, Ausflugsdampfer, die über den See schwebenden Gondeln der Seilbahn, entspannte Besucher im Hafen, am Badestrand oder im Feriendorf – Bilder, die entstehen, wenn man sich die Zukunft des KAPs ausmalt. Entsprechende Konzepte liegen in Form eines Masterplanes vor. Aus der Masterplanung wurden zwei Bebauungspläne für das Areal abgeleitet.

Der Hafen – Bindeglied zwischen Stadt und See

Schon lange führt die Leipziger Straße in Zwenkau nicht mehr nach Leipzig. In den 1970er Jahren wurde sie vom Tagebau durchtrennt. Heute gelangt man über die Straße immer noch nicht in die Messestadt, dafür aber geradewegs zum Stadthafen. Der Baustart für das Becken des Hafens wurde im Januar 2008 symbolisch mit einem ersten Baggerbiss begangen. Bis Ende November 2008 dauerten die Erdbaumaßnahmen, die Errichtung der landseitigen Hafenwände und die Herstellung der Molenkörper. Rund 200 Bootsliegeplätze bieten genügend Platz für Freizeitkapitäne. Der 2009 fertiggestellte Hafen wird aber auch zu einem Anlaufpunkt für die Skipper der Fahrgast-

schiffe und deren Gäste. Der großzügige Stadtplatz auf der Mittelmole bietet Raum für Gastronomen, Veranstaltungen oder einfach nur den entspannten Blick in den Sonnenuntergang.

Die Stadt Zwenkau besitzt nun wieder langfristige Entwicklungspotenziale. Ein Wellnessurlaub im Seebad Zwenkau ist schon heute keine Vision mehr. Auf dem Wasserweg wird Leipzig künftig erreichbar sein.

*Südostufer des Zwenkauer Sees und Cospudener See (rechts hinten), 2016
Bergbauausstellungspavillon in Zwenkau, 2006*



Hafen und KAP Zwenkau mit der Stadt Zwenkau im Hintergrund, 2016



Ausflugsdampfer statt Kohlebagger

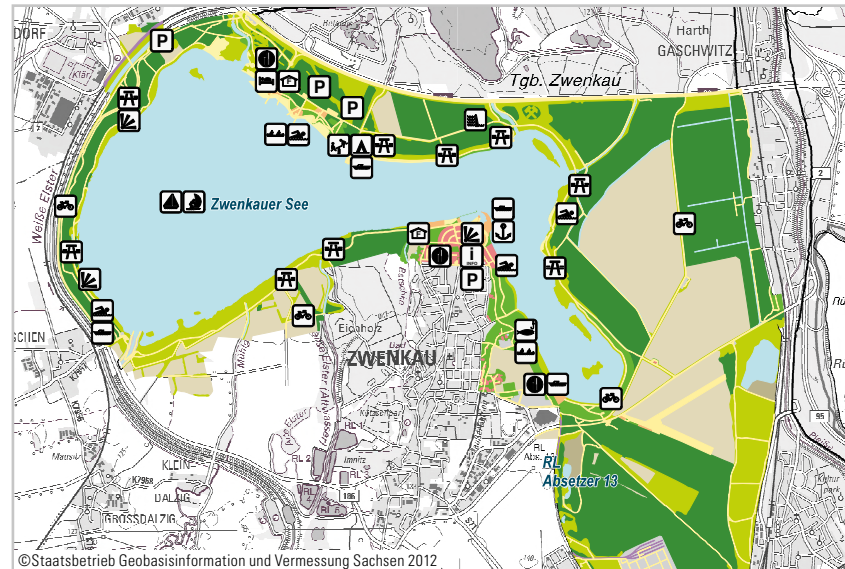
Die Gestaltung der Bergbaufolgelandschaften im Südraum Leipzig hat viele Facetten. Doch rund um den Zwenkauer See wird Besonderes geschaffen. Es entsteht eine völlig andere Kulturlandschaft mit vielfältigen Möglichkeiten einer intensiven touristischen Nutzung. Damit wächst zugleich auch eine neue Lebensgrundlage für die Menschen der Region.

Mit der „Santa Barbara“ auf Erkundungstour

Unmittelbar zu Füßen des Besucherpavillons Zwenkau kann man dem Zwenkauer See beim Wachsen zusehen. Wenn der Endwasserstand erreicht ist, werden die eindrucksvollen von der Förderbrücke geschütteten Rippenformationen mit Wasser überdeckt sein und im Zwenkauer Hafen Boote am Kai liegen.

Der Zwenkauer See ist das jüngste der im Leipziger Neuseenland entstehenden Gewässer. Im Jahr 2008 empfing der Zwenkauer See seinen ersten schwimmenden Gast: Das Passagierschiff „Santa Barbara“ wurde getauft und fährt seitdem täglich über den entstehenden See. Eine weithin einmalige und sehr beliebte Attraktion. Die eineinhalbstündige Fahrt startet etwas unterhalb des Hafenbeckens. Seit dieses gefüllt ist, kann die St. Barbara von hier aus zu neuen Ufern aufbrechen.

Im Jahr 2015 wurde der Zwenkauer See der Öffentlichkeit übergeben und ist mit 963 Hektar der größte See südlich von Leipzig und der zweitgrößte Sachsens.



Bergbaufolgelandschaft Zwenkau (mit integriertem Masterplan „Neue Harth“, 2015)

- | | | | |
|--|----------------|--|--------------------|
| | Aussichtspunkt | | Angeln |
| | Aussichtsturm | | Hotel |
| | Information | | Camping |
| | Badestrand | | Ferienhaussiedlung |
| | Schleuse | | Eventplatz |
| | Marina | | Restaurant |
| | Bootsanleger | | Spielplatz |
| | Segeln | | Radweg |
| | Windsurfing | | Parkplatz |
| | Kanusport | | Rastplatz |

Am Nordufer des Zwenkauer Sees

Für das Gebiet um den künftigen Zwenkauer See hat der Zweckverband Neue Harth im Jahr 2015 den Masterplan „Neue Harth“ beschlossen. Der Entwurf des Masterplans zeigt auf, welche Gesamtentwicklung für den Seenerbund Zwenkauer See / Cospudener See und das Verbandsgebiet anzustreben ist. Die Planung legt einen hohen Wert auf Maßnahmen zur Verbesserung des Landschaftsbildes. Drei touristische Dörfer, ein Campingplatz und Sportangebote sollen zum Ende des Jahrzehnts unmittelbar an der A 38 Anschlussstelle „Neue Harth“ gegenüber von Belantis entstehen. Im Jahr 2016 soll am Nordufer des Sees ein Anleger für das Fahrgastschiff Santa Barbara gebaut werden, so dass Fußgänger und Radfahrer zum Zwenkauer Hafen

übersetzen können. Die Planung der neuen touristischen Dörfer, der zielgenauen Sport- und Naherholungsangebote ist ausgesprochen behutsam.

Die Nutzungen werden punktuell konzentriert und als kleine „Feriendörfer“ unterschiedlicher Charakteristik in die sukzessiv entstehende Landschaft eingebettet. Dabei nimmt die Größe und Dichte der dörflichen Strukturen vom im Westen gelegenen „Hafendorf“ bis hin zu den östlich in die Landschaft eingebetteten „Aktivhäusern“ ab. Dem Segel- und Surfsport soll eine besondere Rolle zukommen, da der Zwenkauer See mit seiner langen etwa fünf Kilometer langen West-Ost-Ausdehnung und seiner Trichterform im westlichen Bereich sehr gute Bedingungen für die verschiedenen windabhängigen Sportarten bieten wird.

*Fahrgastschiff „Santa Barbara“
auf dem Zwenkauer See, 2016*



*Vision des „Seedorfes“ am Nordufer des
Zwenkauer Sees mit Blick zum Strand,
© Zweckverband Neue Harth*





Landschaftswandel



*Wassersportler bei der Freigabe
des Zwenkauer Sees, 2015*

Zwenkau-Nord und mehrere Dörfer in seiner Umgebung sowie große land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen fielen dem Braunkohlebergbau zum Opfer. Der Rest des Elster-Auenwaldes, das „Eichholz“, das nicht abgebaggert wurde, ist nun ein Teil der im Entstehen begriffenen neuen Wald- und Seenlandschaft im Südraum Leipzig.

Die Sanierungsarbeiten im ehemaligen Tagebau Cospuden sind schon seit dem Jahr 2000 beendet, und der Cospudener See ist längst ein etabliertes Tourismusgebiet. Die Uferböschungen des Zwenkauer Sees sind für künftige Nutzungen vorbereitet. Von einem Fahrgastschiff lässt sich der Landschaftswandel live verfolgen. Der Hafen Zwenkau ist fertiggestellt. Und auch das Nord-Ufer wird schrittweise entwickelt. Trotz der Vielzahl der Vorhaben bleibt der Großteil des Ufers frei zugänglich.

Wo einst Dörfer dem Tagebau weichen mussten, eröffnen sich heute neue Chancen für eine urbane Entwicklung in einer völlig veränderten Landschaft. Was noch vor 20 Jahren eine Utopie schien, ist nun Realität: das „Seebad Zwenkau.“

*„Santa Barbara“ im Hafen
am Zwenkauer See, 2016*

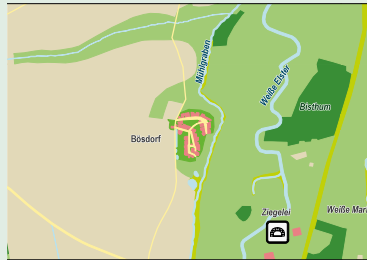
Böhlen/Zwenkau/Cospuden



Orte im Strom der Zeit

Bösdorf

vor dem Bergbau um 1850



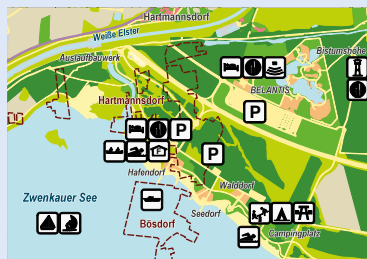
Bösdorf nordwestlich von Zwenkau war Mitte des 19. Jahrhunderts ein kleines Dorf in der Flussaue der Weißen Elster. Seit 1917 hatte das Stahl- und Hartgusswerk seinen Sitz in Bösdorf, so dass viele Menschen hier Arbeit suchten. Der 1950 verstaatlichte Betrieb lieferte vor allem Stahlgussteile für Tagebauanlagen und Brikettfabriken.

Zeit des Bergbaus, 1970-1999



Als Ende der 70er Jahre der Tagebau Zwenkau dem Ort näher rückte, war sein Schicksal besiegelt. 1980-82 erfolgte die Umsiedlung der Einwohner. 1984 wurde der Ort überbaggert. Das Stahl- und Hartgusswerk zog nach Knautnaundorf um. Der nördlich angrenzende Stausee erhielt den Namen des einstigen Dorfes.

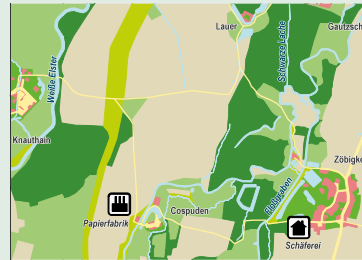
nach dem Bergbau, ca. 2016



Heute befindet sich die Fläche des ehemaligen Ortes südlich der neu gebauten Autobahn A38. Nordöstlich davon lockt der auf ehemaligen Bergbaufächern errichtete Freizeitpark Belantis. Am Nordufer des Zwenkauer Sees entsteht die Neue Harth, ein Freizeit- und Erholungsgebiet mit vielfältigen touristischen Angeboten.

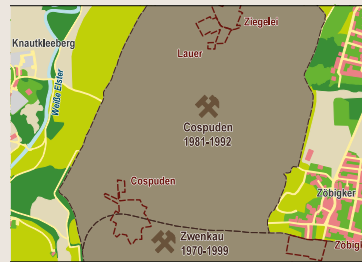
Cospuden

vor dem Bergbau um 1850



Cospuden, damals noch Kospuden, lag 1850 an der Batschke inmitten von Flussaunen und umgeben von Waldgebieten. Johann Sebastian Bach erwähnte 1742 den Ort in seiner Bauernkantate. Bemerkenswert war auch die Errichtung der Papiermühle im Jahr 1599, die ein Monopol zur Herstellung aller sächsischen Kanzeleibütten hatte.

Zeit des Bergbaus, 1970-1999



In den 1970er Jahren kündigte sich das endgültige Schicksal des Ortes an. Obwohl der Tagebau Cospuden, als Nachbar des Tagebaus Zwenkau, erst 1981 seinen Betrieb aufnahm, musste die Ortslage bereits 1974 abgerissen werden. Das war notwendig, weil der Tagebau Zwenkau dieses Gebiet bereits 1974-76 passierte.

nach dem Bergbau, ca. 2016



Nach Einstellung des Bergbaus und Flutung des Restloches Cospuden, liegt das Areal der früheren Ortslage mitten im See. Auf gleicher Höhe befindet sich heute die moderne Hafenanlage Pier 1. Am Südufer des Sees steht der Aussichtsturm Bistumshöhe, der einen weiten Blick über den Freizeitpark Belantis und den See bietet.

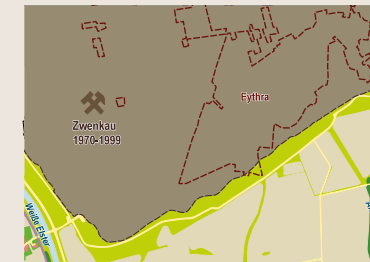
Eythra

vor dem Bergbau um 1850



Das Örtchen Eythra befand sich vor dem Bergbau westlich des Mühlgrabens. Östlich des Nachbarflusses lag mit dem Eichenholz eine der wenigen in der Region noch verbliebenen Waldflächen. Wegen seiner reizvollen Lage inmitten der Auenlandschaft war der Ort über lange Zeit ein beliebtes Ausflugsziel der Leipziger.

Zeit des Bergbaus, 1970-1999



Die bergbauliche Inanspruchnahme von Eythra stand seit 1970 fest. In den Jahren zwischen 1982 und 1986 mussten die Einwohner ihre Heimat verlassen. Die Abgrabung des Ortes erfolgte von 1990 bis 1999, bevor die Bagger an der Lindenallee des früheren Schlosses zum Stehen kamen, wodurch diese teilweise erhalten blieb.

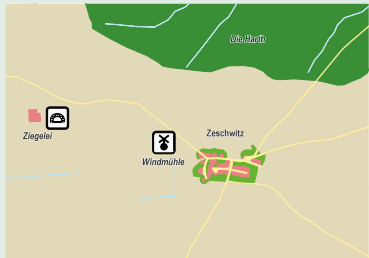
nach dem Bergbau, ca. 2016



Nach Abschluss der Flutung des Zwenkauer Sees voraussichtlich im Jahr 2014 wird sich die Ortslage des früheren Eythra nahe des Südufers befinden. Südlich der ehemaligen Gemeinde ist zunächst nur ein lokaler Strandbereich für die Einwohner der westlich der Weißen Elster liegenden Kommunen vorgesehen.

Zeschwitz

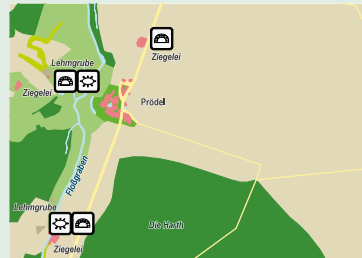
vor dem Bergbau um 1850



Das 1431 erstmals als Scheschwitz genannte Zeschwitz lag auf halbem Weg zwischen Böhlen und Zwenkau. Unweit des Ortes befand sich im Norden die Harth, ein großes zusammenhängendes Waldgebiet. Ein Teil des Dorfes gehörte bis Mitte des 19. Jahrhunderts zum Königreich Preußen. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich bis 1940 auf rund 400.

Prödel

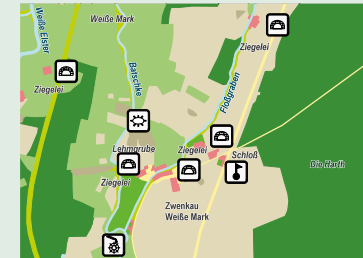
vor dem Bergbau um 1850



Der kleine Ort Prödel, ehemals am Floßgraben gelegen, wird im Jahr 1551 erstmalig genannt. Hier lebten bis Anfang des 20. Jahrhunderts etwas mehr als 400 Einwohner. 1926 wurde Prödel nach Zöbigger und mit diesem zusammen 1937 nach Markkleeberg eingemeindet. Prödel galt als nordwestliches Tor zur „Harth“.

Zwenkau

vor dem Bergbau um 1850



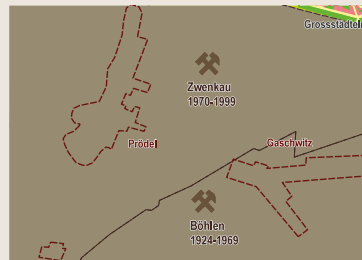
Die Stadt Zwenkau erlebte in den letzten 50 Jahren vielleicht die spannendsten Veränderungen von allen vom Bergbau betroffenen Gemeinden der Region. Der Ort wurde 974 erstmalig urkundlich belegt. Seine Lage an der Fernhandelsstraße nach Leipzig ließ hier zahlreiche bemerkenswerte Bauten entstehen.

Zeit des Bergbaus, 1924-1996



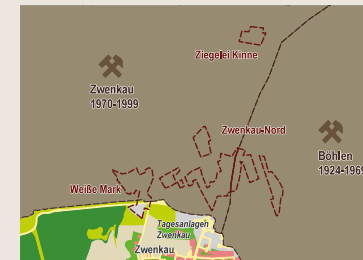
Der 1921 südwestlich von Böhlen aufgeschlossene Tagebau schwenkte zunächst nach Westen, um sich ab den 1940er Jahren von Süden her dem Dorf zu nähern. Bis Mitte 1943 war Zeschwitz vollständig beräumt und wurde als erster Ort in der Region vom Braunkohlenbergbau vollständig in Anspruch genommen.

Zeit des Bergbaus, 1970-1999



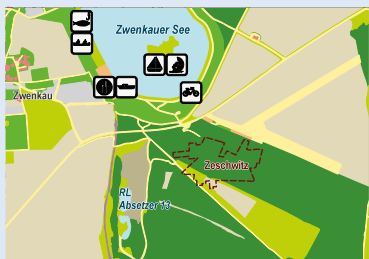
In weitläufigen Parks gelegene Villen dienten lange Zeit als Sommersitz. Auch beherbergte der Ort eine Heilanstalt. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand daraus ein Sanatorium. Durch den vorrückenden Tagebau Zwenkau erfolgte die Umsiedlung 1972. Wenig später war der Ort von der Landkarte verschwunden.

Zeit des Bergbaus, 1924-1999



Ab 1921 näherte sich der Bergbau von Südosten der Stadt. Sie blieb zunächst verschont. 1969 erhielt der Tagebau den Namen Zwenkaus. Durch den Westschwenk des Tagebaus wurde die Verbindung zwischen Zwenkau und Leipzig unterbrochen. Am Nordrand der Stadt befanden sich die Tagesanlagen Zwenkau.

nach dem Bergbau, ca. 2016



Die einstige Ortslage von Zeschwitz befindet sich heute inmitten von aufgeforsteten Waldflächen rund 250 Meter südöstlich des Zwenkauer Sees. Die Böschungen des sich westlich des Ortes erstreckenden Restlochs werden schrittweise saniert und der Restlochkörper wird weitgehend aufgefüllt.

nach dem Bergbau, ca. 2016



Die Ortslage von Prödel befindet sich heute südöstlich des Cospudener Sees. Dieser Teil der Bergbaufolgelandschaft ist von naturnahen Nutzungen geprägt. Südlich des ehemaligen Ortes entsteht neben einer hydraulischen auch eine schiffbare Verbindung zwischen dem Cospudener und dem Zwenkauer See.

nach dem Bergbau, ca. 2016



Die Stadt besitzt hervorragende Entwicklungsmöglichkeiten. An der Nordspitze entsteht das KAP Zwenkau mit Hafen und attraktiver Wohnbebauung. Die St. Barbara kreuzt bereits auf dem See. Schon heute kann man von der Aussichtsplattform des Informationspavillons die spannende Entwicklung am Zwenkauer See verfolgen.

Glossar

Abraum Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten
Absetzer Großgerät, das im Braunkohlentagebau zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil des Tagebaus oder auf Außenkippen und Halden eingesetzt wird
Außenkippe Kippe außerhalb des jetzigen Tagebaus, in den Abraum verbracht wird

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt

Eimerkettenbagger Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer umlaufenden Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abgraben

Filterbrunnen Ausgebautes Bohrloch mit Pumpe zum Heben von Grundwasser
Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

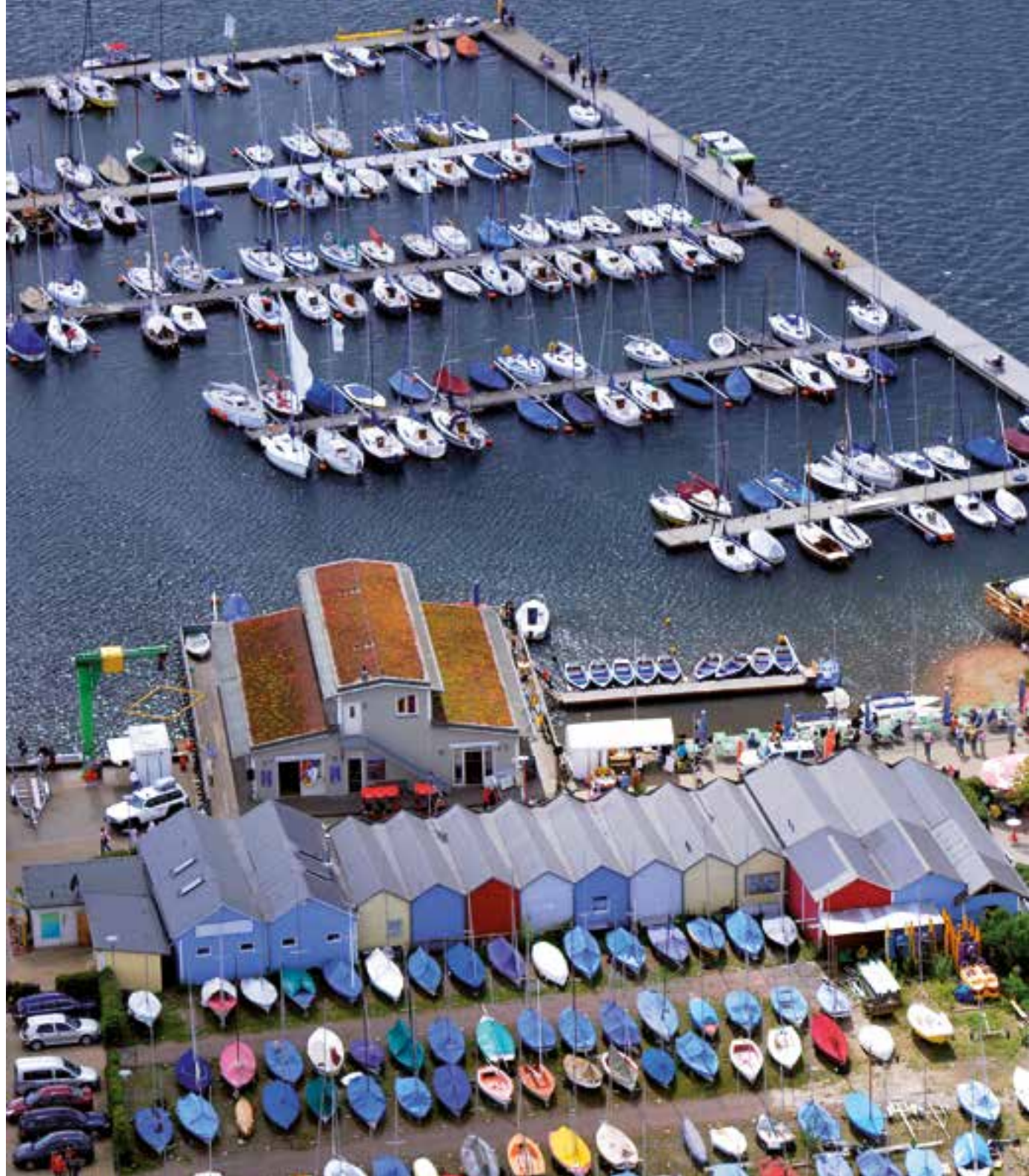
Innenkippe Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebaurames

Liegendes Bodenschicht unterhalb des Kohlenflözes

Sohle Tiefste Ebene in einem Tagebau
Strosse Arbeitsebene, auf der Gewinnungs- und Verkippsgeräte in Verbindung mit den ihnen zugeordneten Fördermitteln (z. B. Bandstraßen) arbeiten
Sümpfung Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue

Tagesanlagen Zentraler Bereich am Tagebaurand mit Umkleide- und Waschräumen, Büros, Parkplätzen, Betriebsfeuerwehr, Sanitätsstation, Werkstätten und Magazin
Tiefschnitt Gewinnung von Abraum oder Kohle unterhalb der Arbeitsebene eines Schaufelradbaggers/Eimerkettenbaggers

Vorfeld Bereich innerhalb der genehmigten Tagebaugrenzen, wo der Abbau unmittelbar bevorsteht und vorbereitende Maßnahmen zur Freimachung der Erdoberfläche, wie Rodung und Beseitigung von Straßen, laufen
Vorflut Wasserlauf (Fluss, Bach, Kanal), über den das in den Tagebauen gehobene und gereinigte Grubenwasser oder das in den Tagebaurestseen anfallende Überschusswasser abgeleitet wird
Vorschnitt Der Abraumförderung vorausgehender Abbaubetrieb; fördert die oberen Bodenschichten bis der Arbeitsbereich der Abraumförderbrücke beginnt



Impressum

Herausgeber:
Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantw. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Telefon: +49 3573 84-4302
Telefax: +49 3573 84-4610
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung, Aktualisierung: LMBV,
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting
Redaktion: Marcus Blanke (agreement werbeagentur gmbH)

Gestaltung und Satz: agreement werbeagentur gmbh
Grundgestaltung: wallat & knauth

Diese Schriftenreihe wurde im Rahmen der Braunkohle-
sanierung durch den Bund und die Braunkohleländer
mitfinanziert.

Mit freundlicher Unterstützung:
Prof. Dr. habil. Andreas Berkner
(Regionaler Planungsverband Westsachsen)

Fotos: Christian Bedeschinski, Helmut Hentschel (Heimat-
verein des Bornaer Landes e. V.), LMBV, Archiv MIBRAG,
Peter Radke, Andreas Struzina (MIBRAG mbH), Archiv Tho-
mas Wilken (www.eythra.de), Zweckverband Neue Harth

Dezember 2016

Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier

- 01 Schlabendorf/Seese ****
- 02 Greifenhain/Gräbendorf ***
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen ***
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord ***
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide ***
- 06 Tröbitz/Domsdorf ***
- 07 Spreetal/Bluno ***
- 08 Scheibe/Burghammer ***
- 09 Lohsa/Dreiweibern ***
- 10 Meuro ***
- 11 Erika/Laubusch ***
- 12 Bärwalde ***
- 13 Berzdorf ***
- 14 Meuro-Süd ***
- 15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord ***
- 16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde ***
- 17 Werminghoff/Knappenrode ***
- 18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)**
- 19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)**
- 20 Schlabendorf**
- 21 Seese**
- 22 Annahütte/Poley**
- 23 Heide/Zeißholz**
- 24 Niemtsch**
- 25 Werkbahnen im Lausitzer Braunkohlenbergbau**
- 26 Instandhaltung im Lausitzer Braunkohlenbergbau**

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Holzweißig/Goitsche/Rösa ***
- 02 Espenhain ***
- 03 Geiseltal**
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden ***
- 05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland ***
- 06 Golpa-Nord/Gröbern**
- 07 Borna-Ost/Bockwitz**
- 08 Witznitz II**
- 09 Haselbach/Schleenhain**
- 10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I)**
- 11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II)**
- 12 Peres**
- 13 Delitzsch-Südwest/Breitenfeld**
- 14 Wulfersdorf**
- 15 Halle/Merseburg**
- 16 Altenburg/Meuselwitz**
- 17 Nachterstedt/Königsau**
- 18 Zeitz/Weißenfels**
- 19 Profen**
- 20 Werkbahnen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau**
- 21 Instandhaltung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau**

* 2. aktualisierte Auflage, ** vergriffen, neu: Hefte 20 und 21

Titelbild: Blick in den Tagebau Zwenkau, um 1975 (links); Hafen Zwenkau, 2016 (rechts)

Hintere Umschlagseite: Schüttrippen der Abraumförderbrücke im entstehenden Zwenkauer See, 2008

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben werden. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Inhalt dieser Broschüre ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Nachnutzung oder sonstige gewerbliche Nutzung ohne Zustimmung der LMBV sind untersagt. Die Dokumentation wird unentgeltlich im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit ausgegeben.





LMBV 

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1
01968 Senftenberg

www.lmbv.de